

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes nur allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Deutsche Volkspartei in Steiermark.

H. K. Die Deutsche Volkspartei rüstet sich auch in unserem engeren Heimatlande für den bevorstehenden Wahlkampf. Am letzten Dienstag begannen die Vorbereitungen hiesfür mit einer Heerchau in der Landeshauptstadt, zu der sich zahlreiche Anhänger der Partei aus allen Theilen des Landes eingefunden hatten. Eine stattliche Versammlung ernster Männer war es, fürwahr, in der von beredten und bewährten Volksgenossen inhaltsschwere Worte gesprochen wurden, die von starkem, geläutertem Deutschbewußtsein Zeugnis ablegten und einen lebhaften, ungeschwächten Wiederhall in den Herzen der Parteigenossen wachriefen.

Die Gliederung der Partei, bei dieser Zusammenkunft thatsächlich vollzogen, wird schon in wenigen Wochen, wenn die Wähler zur Wahlurne schreiten, ihre Feuerprobe zu bestehen haben und sie hoffentlich mit Ehren bestehen, auf daß in den neuen Reichsrath nur solche Anwälte unseres Volkes einzuziehen, die ohne Rücksicht und Scheu die Grundsätze der Partei und damit das Wohl unseres Stammes in diesem Reiche jederzeit zu vertreten, den Muth der Ueberzeugung besitzen.

Als Verfechter der Leitgedanken des „Linzer Programms“ verfolgten wir das Entstehen und allmähliche Erstarken der Deutschen Volkspartei fortwährend mit freudigem Antheil und lebhafter Genugthuung, that doch ihr Erscheinen und ihr Wachsen unüberleglich dar, daß die als Rufer im Streite der großen Masse des Hauptheeres voraneilenden „Unbedingten“ nicht vergeblich hofften, wenn sie immer und immer wieder der Zuversicht Ausdruck gaben, der Tag werde gewiß anbrechen, an dem sich unser Volk in der alten Ostmark ermannen, die unwürdigen Fesseln eines volksverrätherischen Liberalismus zürend abstreifen und sich seines deutschen Namens mit kampfesfreudigem Stolze erinnern würde. Und stehen wir auch heute noch nicht hart an diesem Ziele — wir sehen es doch schon in lieblicher Nähe locken, und die trostreiche Gewissheit, daß wir es erreichen werden, macht heute unsere Herzen höher schlagen und läßt uns, auf Augenblicke wenigstens, die süße Wonne des schwer errungenen Sieges unseres Stammes im Voraus kosten.

Dieses Vertrauen wird es auch erklären und rechtfertigen, wenn wir der Entwicklung der Deutschen Volkspartei eine von jeglichem Mißtrauen entfernte gesteigerte Aufmerksamkeit zuwenden und, soweit unsere Stimme reicht, unentwegt daran mitarbeiten wollen, den reinen Deutschgedanken derart abzuklären, daß nur er als glänzender Leitstern unser ganzes Thun und Lassen bestimme und unser Ostmarkvolk endlich dahin führe, wohin uns unsere nationalen Widersacher in diesem Staate schon längst vor-

angeschritten sind: Zum unbedingten und rückhaltlosen Bekennen und Verfechten der Volksidee.

Es wird daher ohne Unterlaß getrachtet werden müssen, auch die letzten Reste und Ansätze manchesterliberalen Denkens und Fühlens auszutilgen und an ihrer Stelle wahrhaft freiheitliche, dem reichen Gedankentriebe unseres Volkes entnommene Regungen zu erwecken. Gegen Laueheit und Gleichgültigkeit in der Bethätigung vollklichen Sinnes und der Erfüllung übernommener Pflichten wird schonungslos Krieg zu führen und der Personenanbetung, die sich in christlichsocialen Lager beispielsweise so augenfällig bemerkbar macht, jederzeit entschieden entgegenzutreten sein, damit der schöne Wahlpruch der Partei: Alles für das Volk! auch in diesem Sinne zur Wahrheit werde. In der deutschen Volkspartei der Steiermark ist ja sowohl der Wille als die Fähigkeit, eine alle deutschbewußten Volksgenossen in sich vereinigende Organisation zu schaffen, zweifellos vorhanden, mögen daher alle ihre heutigen Angehörigen mit dem der großen Sache würdigen Ernste darauf bedacht sein, die Hindernisse, welche jedem derartigen Unternehmen sich hemmend in den Weg stellen, hinwegzuräumen zu helfen, damit bei den übernächsten Reichsrathswahlen die Partei gleich einem unerschütterlichen Felsen inmitten der erregten Wogen des Wahlkampfes das Uebel und des Dichters Wort sich bewahrheitet:

O Deutschland, hoch in Ehren, du heiliges Land der Treu',
Hoch leuchtet deines Ruhmes Glanz in Ost und West
auf's Neu'!

Du stehst wie deine Berge fest gen Feindes Tracht und
Und wie des Adlers Flug vom Nest geht deines Geistes
Flug.

Haltet aus, haltet aus, laffet hoch das Banner weh'n!
Zeiget ihm, zeigt dem Feind, wie wir treu zusammensteh'n!
Daß sich uns're alte Kraft erprobt, wenn der Schlachtruf
uns entgegenstobt!

Haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturm-
gebraus!

Wendische Duldsamkeit.

Einen neuen Beweis der verblüffenden Gutmüthigkeit und Duldsamkeit der Slovenen gegenüber Deutschen enthält folgender, der „Ostdeutschen Rundschau“ entnommener Bericht aus Laibach: „Wahrhaftig, der Deutsche in Laibach hat es in Langmuth und Duldung slovenischer Uebergriffe schon sehr weit gebracht, ereignen sich ja tagein tagaus Vorfälle, die anderswo allgemeine Entrüstung wachrufen und nicht nur die Presse, sondern auch das Parlament beschäftigen würden. Der Deutsche in Laibach ist aber schon so gewöhnt daran, daß ihn nur mehr ganz Außerordentliches zu öffentlicher Klage über seine Bedrückung veranlassen kann. Kindisch sind oft die Mittel, mit welchen

vonseite der Laibacher Gemeinde versucht wird, die Deutschen zu erniedrigen, oft sogar auf derart läppische Weise, daß hievon selbst die Mehrzahl der slovenischen Bürger — was viel heißen will — mit Abscheu erfüllt ist, da derartige politische Spielereien nur auf deren Urheber selbst zurückfallen und übrigens auch nicht selten der Gemeindefiskus hiedurch empfindlich hergenommen wird. Seit einiger Zeit scheint es Lieblingsjache der Herren Magistratsgrößen und ihrer Organe zu sein, ihren nationalen Sport an den harmlosen deutschen Gottscheer Hausierern — meist alte Leute, die schon 30 Jahre und darüber ihren unschädlichen Erwerb unbeantwundet in den Mauern Laibachs betreiben — auf für die unschuldig Betroffenen empfindlichste Art auszuüben. Reichsfremden italienischen Süßigkeiten- und Maronifeilbieltern, ebenso Slovenen vom Lande und Croaten ist das Hausieren vom Laibacher Magistrate aus wie ehedem gestattet. Selbst den dem Manufacturwarenhandel gefährlichen, nur auf Begaunerung der Landbevölkerung ausgehenden jüdischen Kleiderstoffhausierern, die von Laibach aus das ganze Land unsicher machen und an Markttagen in der Stadt gemeine Bauernfängerei treiben, wird von der Gemeinde Laibach aus keine Schwierigkeit entgegengestellt. Also, fremdrassige Hallunken, welche — wie wir uns oft überzeugten — ihre Schundware um das Zwanzigfache des Wertes und darüber anbieten, werden geduldet, nur der alte Laibacher Hausierer aus Gottschee, der die Hälfte seines Lebens bereits in Laibach zubrachte und zwar stets in den Wintermonaten, da der Ertrag seines Aekers, den er im Sommer als fleißiger Landmann selbst bebaut, zu kärglich ist, um den Seinen daheim durch's ganze Jahr hindurch das nöthige Brot zu sichern, erscheint dem slovenischen städtischen Herrn Polizeicommissär gemeingefährlich, ja gefährlicher als der heimatlose Jude. Nur drei Tage — gleichwie seinerzeit der Semite — darf sich der Gottscheer in Laibach aufhalten, weil er ein Deutscher ist. Um nun doch nicht ganz um den Erwerb zu kommen, sieht man die meist über 60 Jahre alten Männer mehrere Bahnstationen weit abwechselnd in alle Richtungen von Laibach aus fahren, um sich von verschiedenen Gemeindegemeinden den Paß vidiren zu lassen und so wieder für drei weitere Tage nach Laibach zurückkehren zu können. Auf die Klagen der armen Verfolgten hin, warum gerade sie hier einem Ausnahmengesetze unterliegen, da übrigens in allen anderen Städten Oesterreichs dem Gottscheer das Hausieren ohne Umstände gewährt sei, antwortete der samoj Herr Polizeicommissär, sie mögen sich nur ohne weiteres in andere Städte begeben.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat die Gottscheer Bezirkshauptmannschaft wegen dieser Behandlung der Gottscheer Hausierer in der Hauptstadt des

Das Recht der Frau.

Von Karl Pröll.

„Es klingt in mir wie Orgelklang, es schallt aus mir wie Finkensang und die Fliederbüsche ringsum sind mit violetten Blüten übergossen. Nun grüßt mich hinter dem Mühlgang das erste thaufrische Waldesgrün. Wolken leuchten aus den noch durchsichtigen Wipfeln und ich frage zagend: Wer will dieses umfriebete Glück mit mir theilen? Ich bin kein Sonntagskind, aber ich möchte eines finden, eines anderen ungetrübten Daseins mich erfreuen. Es ist recht schön in der Zeitlichkeit. Und sollen wir schon Werkzeuge des Ewigen sein, so kommen wir dazu ohne unser Wissen, ohne eigenen Willen. Aber glücksdurstig sind und bleiben wir doch alle.“

Während der Oberlehrer Sigmund Falzans am Gymnasium zu Riegnitz, eine Leuchte für deutsche Sprache und Literatur, sich nach Durchsicht der Extemporalien seiner Schüler diesen Schnulchschluß gönnte, studierte Ida Knötter, die in Wahl der Eltern jüngste höhere Töchterchülerin, das eheliche Güterrecht! Und zwar nach dem neuen Entwurfe der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch, den sich der Dnfel Landesgerichtsrathes nach Riegnitz mitgenommen, um die bei Verwandten zugebrachten paar Ostertage nutzbringend auszufüllen. Da ihn jedoch der Frühlingschoppen mit den Notabeln der Provinzstadt zu lange in Anspruch nahm, fand es Ida angezeigt, sich des Geistes der modernen Gesetzgebung zu bemächtigen.

Sie verfuhr dabei nicht viel anders als bei der Besichtigung eines Schaufensters mit weiblichen Toilettegegenständen, nur etwas oberflächlicher. Auf das Gerathwohl blätterte sie in dem von Buchbinderkleister duftenden,

geheimnisvollen Buche herum und stöberte die Bestimmungen über Verlobnisse, Ehescheidung und namentlich über die Gütergemeinschaft heraus. Eine tugendhafte Neugierde, was in dem Heirats-Rechtswesen eigentlich rechtens sei, leitete ihre spähenenden Augen und die am rosigen Mund befeuchteten Finger, welche das Umschlagen der Seiten vollzogen. Nun blieben ihre Blicke an dem § 1282 hängen, dessen zweiter Absatz lautet: „Die ausschließlich zum persönlichen Gebrauch der Frau bestimmten Sachen, insbesondere Kleider und Schmucksachen, unterliegen nicht der Nutznießung des Mannes.“

Ein Lächeln erhellt Ida's Gesicht. Sie sinnt einen Augenblick nach, schlägt dann plötzlich das Buch der Juristenweisheit zu und tänzelt im Zimmer herum, in dem der Dnfel untergebracht worden. Die dreist hervorlugenden Pantoffel des Landesgerichtsrathes stößt sie muthwillig unter das Bett zurück.

Was geht in dem Köpchen mit dem aufgelösten Blondhaar vor? Nichts anderes als der merkwürdige Kreislauf weiblicher Logik. Weniger als eine Mücke interessiert Ida das ganze neue Eherecht, seitdem sie weiß, daß das Weib über seine Kleider und Schmucksachen allein verfügen darf. Selbst die Angst, welche das nervöse Gewissen unseres Zeitalters begüterten Jungfrauen einflößt, daß diese nur ihres Geldes wegen geheiratet werden dürften, ist wie eitel Dunst verflogen. Man verwandelt die ganze Mitgift schon im voraus in Ballroben, Broschen, Armabänder, Boutons und dergleichen, dann behält ein leichtsinniger Chesperculant nur das Nachsehen. Die Familienfrage ist so kinderleicht zu lösen. Es heißt dann mit nichten: „Dem Späßen das Plaisir, der Späthin die Pflichten!“

Natürlich beschließt Ida, alle Schulfreundinnen von

ihrer großartigen Entdeckung in Kenntnis zu setzen und das gebührende Lob entgegenzunehmen. O, man ist nicht nur eitel auf das, was man besitzt, sondern auch auf alles, was man sich selbst durch schweres Kopfschmerzen erworben hat.

„Nun aber kommt gleich Oberlehrer Falzans und die Privatstunde für Literatur. Ich bin ganz nett angezogen, nur habe ich vergessen nachzulesen, was er über die zweite schleifische Dichterschule gesagt. Und er hat die dumme Gewohnheit, mich stets anzufragen, was ich von dem Vorgetragenen behalten. Das ist peinlich und ruft ein unangenehmes Erröthen hervor, von dem nichts in Romanen und Novellen steht. Warum spürt er nicht anderen Dingen nach, stellt Fragen, bei denen man in schämiger Weise die Augen niederzuschlagen darf? Trotz seiner siebenunddreißig Jahre gefällt mir der Oberlehrer besser als die Gerichtsassessoren und jungen Kaufleute, die mein Gesolge bilden, und mir das letzte Jahr der Töchterchule erleichterten. Auch nimmt er eine angenehme Stellung in Riegnitz ein. Und ich habe zugehört, wie der Stadtkämmerer den Vater warnte, mir durch Falzans Privatunterricht geben zu lassen. Papa antwortete jedoch in ungewohnt fester Weise: „Ich bin meiner Tochter, dem reichsten Mädchen der Stadt, eine bessere Bildung schuldig. Der Oberlehrer versteht seine Sache. Und wenn er und Ida sich in einander verlieben sollten, wäre das auch kein Unglück. Meine Frau, die alles eingefädelt, hätte nichts dagegen; ich aber schätze die Cultur schon deshalb, weil ich Fabrikant von künstlichem Dünger bin.“ Darauf brachte der abgebligte Stadtkämmerer, der seinen Nichtsnutz von Sohn ehelich versorgen möchte, nur ein

eigenen Heimatlandes, welches doch Krain ist, eine umfassende Eingabe an höhere Regierungsbehörden gerichtet. Wir erwarten nun, daß die Regierung solchen böswilligen Befehlungen der Deutschen Krains, in der Hauptstadt des eigenen Landes, energisch ein Ende bereiten wird, dies umso mehr, als das Ministerium Badeni allen noch so unbegründeten und herausfordernden Verlangen und Klagen der steirischen und kärntnerischen Slovenen, sowie der Tschechen, ein gar bereitwilliges Ohr leiht, der Deutsche aber, sobald er irgendwo künstlich majorisiert wurde, vollkommen recht- und schutzlos dasteht.

Graf Badeni und die Tschechen.

Ueber das Verhältnis des Ministerpräsidenten zu den Jungtschechen und seine Absicht, Oesterreich zu slavifizieren, wurde der Berliner „Tägl. Rundschau“ von ihrem Wiener-Mitarbeiter geschrieben:

„Nur tritt durch den Inhalt der Erklärung (der Regierung im böhmischen Landtage) einmal hervor, daß geheime Abmachungen zwischen dem Grafen Badeni und der jungtschechischen Partei getroffen worden sind, während die Deutschen mit leeren Zusagen abgesperrt wurden. Bekanntlich beharren die Deutschen auf der Erfüllung der sogenannten „Punktationen“, welche zur Zeit Laaffes vereinbart wurden und Herbeiführung friedlicher Zustände in Böhmen durch mögliche Scheidung der Volksstämme bezwecken. Die Reibungsflächen sollten vermindert und so ein halbwegs erträglicher Zustand geschaffen werden. Die „Punktationen“ waren die Ursache der Niederlage der alttschechischen Partei, es kamen die Jungtschechen, deren erste Forderung die Beseitigung dieser Vertragsentwürfe war. Minister und Großgrundbesitzer hatten ihr Wort für die Durchführung der Punktationen eingesetzt. Der Kaiser hatte die Verwirklichung derselben wiederholt als eine Staatsnotwendigkeit bezeichnet. Die Jungtschechen aber setzten ihren Widerstand hartnäckig fort und haben — gesiegt. Graf Badeni wirft mit seiner durch den Mund des Statthalters im böhmischen Landtage abgegebenen Erklärung den letzten Rest der „Punktationen“ über Bord. Mit besonderem Nachdruck wird die Untheilbarkeit des Landes betont und damit schon dem alten Ausgleichsentwurf die Grundlage entzogen. Die vollständige Gleichheit und Gleichwertigkeit der beiden Volksstämme Böhmens, von der die Erklärung mit scharfer Betonung spricht, bedeutet nichts anderes, als eine weitere Zurücksetzung des Deutschthums, dessen „voranleuchtende Cultur“ — vergl. Antrittsrede des Ministers Badeni — also schon vergessen zu sein scheint. Die Erklärung kündigt weiter eine umfassende Wahlreform für den Landtag an, d. h. es soll die Eintheilung der Wahlbezirke im Sinne der Tschechen so erfolgen, daß denselben die volle Zweidrittelmehrheit für immerwährende Zeiten gewahrt bleibt. Die Einrichtung nationaler Curien — eine Forderung der Deutschen — nimmt die Regierung in Aussicht. Aber in welcher Art! Größe und Einfluß der Curien soll nach dem Bevölkerungsverhältnisse und der Zahlenstärke der Deutschen und Tschechen geregelt werden. Die einzig richtige und gerechte Grundlage für die Curien, nämlich die Gleichwertigkeit der Volksstämme, wird also hier, wo es sich um Ausübung der Macht handelt, beiseite gesetzt. Die Erklärung fand starken Beifall bei den Tschechen. Andererseits ist die Frage des Austrittes der deutschen Abgeordneten aus dem Landtage damit wieder in den Vordergrund der Erörterung gehoben und es wird sich zeigen, ob die nöthige Entschlossenheit zu einem entschiedenen Vorgehen sich findet.

Graf Badeni arbeitet mit Dampf, um den österreichischen Staat slavisch zu machen, immer natürlich unter dem Schein einer in der That stets zum Nachtheile der Deutschen ausschlagenden „Gleichberechtigung“ der Stämme. Wenn die „N. Fr. Pr.“ recht berichtet, so steht noch vor Durchführung der Parlamentswahlen ein Sprachenerlaß bevor, wonach bei gerichtlichen und politischen Behörden

erster und zweiter Instanz deutsch und tschechisch verhandelt werden soll. Die Wirkung dieser Verordnung wäre, daß jetzt in tschechischen Bezirken ein Streitfall vollständig in tschechischer Sprache geführt werden würde. Da nach dieser Verordnung auch bei allen deutschen Bezirksgerichten in Böhmen tschechisch amtiert werden müßte, so soll, sehr gnädig, eine Uebergangszeit festgesetzt werden, um den deutschen Richtern die Möglichkeit zu bieten, sich die tschechische Sprache anzueignen; die Dauer dieser Uebergangszeit soll auf 10 oder 15 Jahre festgesetzt werden. Begreiflicherweise wird diese Verordnung unter den Deutschen Böhmens tiefgehende Beunruhigung und Erregung hervorrufen und auf die Entschliessungen der deutschen Abgeordneten von entscheidendem Einflusse sein. — Weiter soll, in diesem Falle insolge erhofften Uebereinkommens zwischen den tschechisch-feudalen Großgrundbesitzern Böhmens und den Jungtschechen, im böhmischen Landtag ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung des „Königreiches Böhmen“ geschehen. Nach dem Beispiel Ungarns, insbesondere der Deak'schen Adresse vom Jahre 1861, soll der Landtag in einer Adresse an die Regierung alle Forderungen des „Königreiches Böhmen“ zusammenfassen. Man hofft, daß ihrem Inhalte auch die Regierung zustimmen und die Antwort, gleichfalls nach ungarischem Beispiel, in der Krönung im Jubiläumsjahre 1898 bestehen werde. — Dann wären allerdings die Tschechen ziemlich am Ziele ihrer Wünsche angelangt.

Jüdische Berichterstattung über Lussin piccolo.

Anfangs December vorigen Jahres wurde durch zwei Matrosen, welche von einem Lloyd-Dampfer in Lussin piccolo ausgeschifft wurden, die Blatternepidemie dajelbst eingeschleppt. Die energischen Maßregeln, welche gegen die Weiterverbreitung ergriffen wurden, bewirkten eine rasche Abnahme der Krankheit und anfangs Jänner konnte man sie de facto als erloschen betrachten.

Nichtsdestoweniger haben im ersten Schrecken viele Fremde Lussin piccolo verlassen und manche, welche schon für die Wintermonate Quartiere aufgenommen hatten, ließen ihre Ankunft abfragen. Der Schaden, welcher den Bewohnern von Lussin piccolo durch die Leichtfertigkeit des Lloyd-Dampfercapitäns zugefügt wurde, ist daher ein beträchtlicher. Nicht genug an diesem Mißgeschick, wollte es der Zufall oder die Speculation, daß im Monate December ein Gast in Lussin piccolo erschien, welcher sich als Berichtersteller für mehrere koschere Wiener und Pesther Blätter zu erkennen gab. Dieser Mann, der interessanten Nation ohne Unarten angehörig, wollte ein gutes Geschäft machen und „offerierte“ den maßgebenden Persönlichkeiten von Lussin piccolo Reclameartikel gegen gute Bezahlung.

Die in Reclamedingen noch sehr unschuldsvollen ehrlichen Bewohner von der vielfach meermischlungenen Insel wollten unglücklicherweise dieses Geschäft nicht abschließen und so rächte sich der koschere Berichtersteller an den Gojims durch haarsträubende Artikel über die Blatternepidemie in Lussin; möglicherweise spielte hier auch etwas Concurränzschmierre mit, denn es wäre nicht zu wundern, wenn der windige Tzig sich seinen Racheact auch von anderen Wintercurorten gut bezahlen ließ, gab es doch in seinen Berichten nette Parallelen zwischen Lussin und Liveree, in jüngster Zeit erst aufgetauchten neuen klimatischen Curorte an der österreichischen Riviera. Wir erinnern an Cervonice an der croatischen Küste und einige Orte in Dalmatien.

Daß eine einzige derartige Notiz über einen Curort mehr Unheil anrichtet, als hundert richtigstellende Berichte nur annähernd ausbessern können, versteht sich von selbst. Möge daher Herr Professor Rothnagel in Wien durch Anempfehlung der Insel Lussin piccolo als klimatischen

Curort verbienntermaßen das gut machen, was die von ihm so vielgeliebten unartlosen jüdischen Zeitungen in Wien, Pest und auch anderwärts verbrochen haben. —tsch—

Tagesneuigkeiten.

(Auch eine Jubelfeier der deutschen Sprache). Im heurigen Jahre werden es 150 Jahre, daß durch ein Decret der Kaiserin Maria Theresia in allen Schulen der österreichischen Erblande die deutsche Sprache als obligat eingeführt wurde. Und heute?

(Eine heitere Geschichte.) In heißen Julitagen hatte der Klapperstorch über Nacht seinen Einzug in ein einsames Bahnwärterhaus der Linie Basel-Olden gehalten. Das war nun an sich nichts besonders, da man die Bekanntschaft dieses Vogels schon früher gemacht hatte. Was den Bahnwärter diesmal in Verlegenheit brachte, war der Umstand, daß seine eben neumelkend gewordene Milchquelle, eine etwas eigeninnige zimperlische Ziege, die Entleerung ihres Euters Niemand weiter gestattete, als der Frau „Bahnwärterin“, die aber natürlich dem Ziegenstalle „bis auf Weiteres“ fern bleiben mußte. Indes, „ein Schlaupopf darf nicht dumm sein“, dachte schließlich der Bahnwärter, schlupfte in Rock und Sacke seiner das Bett hütenden Gattin, hüllte sein kurz geschmittenes Haar in ein dickes, wollenes Kopfstuch und kroch, den Melkeimer in der Hand, in den niederen düsteren Ziegenstall. Und siehe da, die Bewohnerin merkte nicht den ihr gespielten Betrug. Doch plötzlich — dem bei der ungewohnten Arbeit Schwitzenden gerann schier das Blut in den Adern — drang ein schriller Pfiff zu den Ohren des Bahnwärters; er hatte bei der Melzarbeit ganz und gar vergessen, daß ein Zug fällig war, dem die „Honneurs“ gemacht werden mußten. Den halb gefüllten Melkeimer bei Seite setzend, ins Freie eilen und sich an der mit kunstgeübter Hand im Nu herabgelassenen Schranke aufstellen, war das Werk eines Augenblicks; als der Zug vorüber gabraust war, sah der Bahnwärter erst, daß er noch im Hausfrauen-Gewande war. Zwei Tage später traf ein dienstliches Schreiben ein, in dem Bahnwärter Soundso auf Posten Nr. X. einen Verweis erhielt, dahin lautend, er habe vorgestern seine dienstlichen Obliegenheiten versäumt und werde, „wenn seine Frau noch einmal den Außendienst versehen müsse“, wie am gedachten Tage, in eine Ordnungsstrafe verfallen; für diesmal wollte man noch Gnade für Recht ergehen lassen u. s. w. Unser Bahnwärter benutzte den ersten dienstfreien Tag, um sich bei seinen Vorgesetzten zu melden und diesen den Sachverhalt wahrheitsgetreu zu schildern. In dem betreffenden Bureau, in dem sonst stets feierlicher Ernst herrschte, soll man an diesem Tage und noch lange nachher äußerst vergnügte Gesichter gesehen haben.

(Ueber einen hübschen Liebesroman) wurde dem „Berl. L.-Anz.“ aus Kopenhagen geschrieben: In der Nähe von Martius liegt das große, prächtige Gut „Wilhelmsborg“, das seit drei Jahrhunderten den Baronen Guldencrone gehört. Der jetzige Besitzer hat mehrere Kinder, unter diesen einen Sohn Namens Sophus, der Officier im dänischen Heere und jetzt 30 Jahre alt ist. Er ist nicht Erbe des großen Gutes, sondern bewohnt in der Nähe ein kleineres Besitzthum. Eines Abends im letzten Sommer traf er auf der Landstraße ein hübsches Bauernmädchen, dessen Schönheit einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Sie diente auf seinem eigenen Gute und war die Tochter armer Eltern. Die Beiden trafen sich oft, spazierten zusammen und der Baron verliebte sich sterblich in das arme Bauernmädchen. Natürlich gefiel diese Verbindung dem Vater des jungen Mannes nicht, und die Familie bot alles auf, um sie zu vereiteln — alle ihre Bemühungen waren jedoch vergebens. Als die alte Baronin vor einigen Monaten starb, beschloß Sophus seinen Plan, sich mit dem Bauernmädchen zu verheiraten, zu verwirklichen, und

spiges „So! So!“ vor. Warum ahnt der geschickte Falzau nicht, daß ein Junggeselle ein höchst überflüssiger Patron ist, und Papa, Mama und auch ich ihm sehr gut gefinnt sind? Er scheint wirklich herzlos zu sein, dieser Katheder-Einsiedler. Verspottete er nicht den seltsamen Lohengrin — nein, Lohenstein heißt er ja — wegen der Besse, die mir recht gut gefielen? Wie gieng es nur? Da:

Amanda, süßes Kind, du Brustklay kalter Herzen,
Der Liebe Feuerzeug, der Sehnsucht Löschpapier,
Du . . .

Ach, jetzt weiß ich das wieder nicht zu Ende. Im Flur klingelt es. Sigmund ist da, und ich habe mich nicht „präpariert“. Da bleibt nur eines übrig. Die Schülerin muß dem Lehrer mit Fragen zuvorkommen. Das neue bürgerliche Gesetzbuch wird mir helfen.“

Das suchende Hausmädchen brachte jetzt Ida die Meldung, daß der Herr Oberlehrer schon im Bibliothekszimmer sei und das Fräulein erwarte.

„Ich komme“, jagte die Erbtöchter Knötters und eilte an der mit einem Kehrbesen bewaffneten Anna vorbei. Im Flur warf Ida noch einen raschen Seitenblick in den dort aufgehängenen kleinen Spiegel.

Der Oberlehrer begrüßte mit sichtbarer Befangenheit heute Ida, die ihm schöner denn je erschien. Ja, der Lenz war in sein pädagogisches Gemüth eingezogen und hatte dort eine beträchtliche Unordnung angerichtet. In Idas Wesen lag eben heute etwas Siegesbewußtes, das selbst der zweiten schlesischen Dichterschule den Staub aus den Perücken gewirbelt hätte.

Ida reicht Falzau die Hand und sie drückt die seine in Gedankenverlorenheit. Dem Oberlehrer jagte das eine

heiße Blutwelle nach dem Herzen. Gegen die sonstige Methode, sich gleich in die Lehrthätigkeit hineinzustürzen, spricht er von dem ersten schönen Frühlingstag und von seiner Waldpromenade. Ja, er öffnet das Fenster, das nach dem Garten geht, um dem leichten Lenzesduft Eingang zu gewähren. Die verstaubten alten Handbüchlein in der Bücherstube dehnen ihre zusammengepreßten Glieder und eine neugeborene Fliege setzt sich auf die noch nicht aufgeschlagene Literaturgeschichte und liebäugelt mit den „Ausgewählten Blüten der deutschen Poesie, Lesebuch für höhere Schulen.“ Mit echt weiblichem Instinct erfaßt Ida diesen Wandel in der Umwelt, deren Mittelpunkt vorläufig der Oberlehrer ist. Und sie wagt die vorbedachte Frage: „Welche Rechtsstellung, Herr Oberlehrer, nahmen im germanischen Mittelalter die Frauen ein? Ich muß das wissen, um heute abends mit dem Onkel Landesgerichtsrath über das neue bürgerliche Gesetzbuch sprechen zu können. Er soll mich nicht nur mit einigen nichts sagenden Phrasen absperrn.“

Falzau ist völlig verblüfft. Er begreift nicht, was der Zweck der Anfrage sei und muß widerwillig gestehen: „Damit haben Sie, Fräulein Ida, sich an den Unrechten gewendet. Ich habe meine germanischen Studien nur von dem Standpunkte aus betrieben, Sprachdenkmäler als Vorstufe unserer Sprachentwicklung zu zergliedern, ohne nach anderen Fachwissenschaften abzulenken. Ich kenne die Ausdrucksweise, die Weisthümer des Sachsens- und des Schwabenspiegels, aber die ihnen entsprechenden Rechtszustände sind für mich ein völlig nachgedunkeltes Bild. Was lenkt Sie auf diese Fahrte?“

Etwas ungeduldig erwiderte Ida: „Ein deutsches Mädchen soll doch erfahren dürfen, wie seine Urgroßmütter

in der Ehe gelebt haben und ob diese Kleider und Schmucksachen als unantastbaren Besitz betrachten konnten.“

„Gewiß darf das ein deutsches Mädchen. Allein ich vermag keine Auskunft darüber zu geben. Vielleicht weiß es doch der Herr Landesgerichtsrath.“

„Mit dem will ich streiten, nicht ihm erst meine Unwissenheit verrathen. Ein gelehrter Mann wie Sie hat doch sicher Einiges über die Mitgift in vergangenen Zeiten gehört.“

„Nicht ein Sterbenswörtchen, Fräulein Ida. Davon schwiegen meine Professoren.“

„Saubere Professoren das. Sie kümmerten sich also gar nicht um das Recht der Frau, wenn Sie in den alten Scharfenten herumkramten?“

„Ich glaube, Fräulein Ida, das Recht der Frau war allezeit, von ihrem Manne geliebt zu werden, ihm die ganze Seele hinzugeben und sein volles Herz zu empfangen.“

Ah! das Recht auf Liebe wäre das einzige, das uns weiblichen Wesen zugehört?“

„Es schließt doch alle anderen Rechte in sich, die der Mann durch Kampf und Arbeit, durch Beruf und Erwerb sich erringen kann.“

„Ist das Ihre ernsthafteste Meinung, Herr Falzau?“

„Gewiß, Fräulein Ida“, sagte verwirrt der Oberlehrer.

„Nun, warum heiraten Sie mich denn nicht? Ich will doch auch zu meinem Rechte kommen, und allein geht ja das doch nicht nach Ihrer früheren Behauptung.“

Ida erschrock, als ihr das kühne Wort entfahren, und

nunmehr fand die Trauung in aller Stille in Aarhus statt. Das Gefolge bestand nur aus Bauern, den nächsten Verwandten der Braut. Nach der Trauung wurde ein Festmahl eingenommen, und Abends reiste der Baron mit seiner Gemahlin, dem früheren Bauernmädchen, nach dem Auslande. Seit diesem Tage sind alle hübschen Bauernmädchen in der Umgebung von der stillen Hoffnung erfüllt, daß es auch ihnen gelingen werde, einen reichen Edelmann zu ehelichen.

(Der Schnapsverbrauch der Kulturvölker) wird sehr anschaulich in dem Pariser Almanach Hochette durch Figuren veranschaulicht, welche ein ihrem Gebrauche entsprechendes Tringefäß an den Mund setzen. Der kleine Däne schlürft aus einem gewaltigen Fasse, denn er steht mit seinen 8,86 Liter obenan. Ihm folgt der Norddeutsche mit 8,25 Liter, der Schweizer mit 5, der Holländer mit 4,58, der Belgier mit 4,50, der Schwede mit 4,15 und der Franzose mit 4,08 Liter. Am mäßigsten ist der Italiener, dessen kleiner Fiasco nur einen Liter faßt. Ihm folgen die Spanier mit 2, der Portugiese mit 2,10, der Baier mit 2,50, der Simuländer mit 2,60 und der Russe mit 3,40 Liter. Der Franzose hält ungefähr die Mitte mit 4,08 Liter, was für ein Weinland, wie Frankreich, bedenklich hoch ist. Unter den Rauchern, die auf die Trinker folgen, steht der Holländer weitaus obenan mit 3,400 Gramm auf den Kopf. Ihm folgen die Vereinigten Staaten, Deutschland, Australien und Oesterreich in großer Entfernung. Am wenigsten raucht der Besitzer des kostbarsten Krautes und Erfinders der Cigarre, nämlich der Spanier. Er begnügt sich mit 550 Gramm auf den Kopf.

(Roméo und Julia.) Aus Pest wurde unterm 1. d. berichtet, daß dort am Nachmittage desselben Tages ein Liebespaar, der Hörer der Medicin Nikolaus Polgari und ein junges schönes Mädchen, Ilka Gapos, freiwillig aus dem Leben schieden, weil die Mutter des Mädchens der ehelichen Verbindung der Beiden entschiedenen Widerstand entgegensetzte. Polgari kam am dem genannten Tage während der Abwesenheit der Gapos in ihre Wohnung und erschloß zuerst seine Geliebte und dann sich selbst. In einem Schreiben erklärte das Liebespaar, daß es in vollem Einverständnis den gemeinsamen Tod suchte.

(Eine liebenswürdige Mutter.) Aus Spalov bei Weißkirchen wurde in den jüngsten Tagen von der Entdeckung eines schrecklichen Verbrechens berichtet. In einem Stalle wurde ein Mann im Alter von 27 Jahren gefunden, der, aller Kleidung bar, seit 5 Jahren dort gefangen gehalten worden und, weil ihn seine Mutter, eine gewisse Kraus, hatte tödten wollen, nur selten gespeist worden war, so daß der Unglückliche, von wüthendem Hunger gequält, seine Excremente verzehrte. Er befand sich in einem jammervollen Zustande, war am ganzen Leibe von Unflath beschmutzt und selbstverständlich halb vertheert. Nachdem man den Bedauernswerten gefunden hatte, reinigte, bekleidete und sättigte man ihn sogleich, allein er war bereits derart herabgekommen, daß er am nächsten Tage starb. — O Mutterliebe!

(Ein Gerissener.) In einem Dorfe wird eine Wahlversammlung, da ein anderer Raum nicht zu haben ist, in einer Scheune abgehalten. Neben der Scheune liegt ein Stall. Der redende Candidat wird in der Aufzählung seiner Vorzüge plötzlich durch das laute Brüllen eines Kindes unterbrochen. Nachdem sich die Heiterkeit der Hörer gelegt hat, bemerkt der Redner: „Meine Herren, auf diesen Einwurf meines Gegners war ich allerdings nicht gefaßt.“

(Projectile aus Papiermasse.) Ein französischer Officier hat ein Projectil für Militärgewehre erfunden, welches bei gleicher Wirkung, d. h. bei einer gleichen Anzahl von Kampfunfähiggemachten, insofern ein weniger furchtbares wie die gegenwärtig gebräuchliche Bleifugel der Repetiergewehre ist, als es glatte, runde Wunden hervorbringt, die in den meisten Fällen eine Heilung

gestatten. Wie wir einer Mittheilung des Patentbureau J. Fischer in Wien entnehmen, bestehen diese neuartigen Projectile, die demnächst vielleicht auch in Oesterreich einer Prüfung unterzogen werden, aus Papier welches von einer dünnen Aluminiumhülle umgeben ist.

(Flucht vor Wölfen.) Von der russischen Grenze wurde der „Königsb. Allg. Ztg.“ geschrieben: Am letztvergangenen Freitag spät Abends kehrte bei starkem Schneegestöber der in der Nähe von Grajewo ansässige Besitzer G. auf seinem einspännigen Schlittensfuhrwerk von einer Reise zurück. In der Nähe des Forstes, an dem ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich auffallend unruhig. Durch dieses Benehmen des Thieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblickte zu seinem nicht geringen Entsetzen etwa 4—5 große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hieb nun auf das Pferd ein, das er kaum noch länger zurückhalten konnte, um sich so schnell wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die hungrigen Raubthiere waren ihm dicht auf den Fersen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Verfolgern und Verfolgten etwas größer. Nur mit Noth rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahes Gehöft.

(Weltausstellungs-Narrheiten.) Man schreibt aus Paris: Die Sucht nach einem „clou“ für die Weltausstellung im Jahre 1900 hat die hirnwüthigsten Projecte veranlaßt. So schlug ein südfranzösischer Ingenieur, Namens Michel, vor, alle Knochen aus den Pariser Katafomben zu holen und damit Triumphbogen zu errichten, um den Menschen zu zeigen, was nach hundert Jahren von ihnen übrig bleibe. Diese würden sich nach diesem gräßlichen Schauspiel desto eifriger in den Strudel der Vergnügungen werfen. Ein anderer Erfinder möchte die Besucher der Ausstellung auf einer Kugel durch einen starken Wasserstrahl bis in eine Höhe von 200 Metern befördern, was einen „ganz angenehmen Zeitvertreib“ bieten würde. 200 Meter sind einem anderen Ingenieur viel zu wenig. Er möchte in der Höhe von 1000 Metern eine Plattform von 1000 Quadratmetern errichten, auf die noch ein Thurm mit großen elektrischen Reflectoren käme. Auf diesen Thurm möchte er dann einen Erdglobus von 100 Metern Durchmesser und auf diesen ein 50 Meter hohes Standbild setzen, einen französischen Soldaten in Feldadjustierung, in einer Hand eine Trompete, in der anderen einen Delzweig. Höher geht's aber dann nicht mehr.

(Ein Krater.) Aus Santos (Staat Sao Paulo, Brasilien) wurde der „Köln. Z.“ gemeldet: Am 28. December 1896, Abends 10 Uhr, fand in der Billa Macaco, ungefähr 15 Minuten von Santos entfernt, dicht an der Hafeneinfahrt ein merkwürdiger Ausbruch statt, der vielleicht von weitgehender Bedeutung sein wird. Am Nachmittag bemerkten dort beschäftigte Arbeiter aus dem Boden aufsteigenden Dampf, dessen Ursprung sie sich nicht erklären konnten; Abends 10 Uhr öffnete sich plötzlich die Erde in einem Umkreise von 4 Metern und eine Feuersäule schoß heraus, die in einer Entfernung von 10 Kilometern gesehen wurde. Die Bewohner der kleinen dort verstreut liegenden Häuser und Hütten mußten flüchten, weil Gefahr vorhanden war, daß diese versanken, da zugleich eine heftige Erdschütterung stattfand. Die Feuersäule, die Steine und Lava auswirft, hat augenblicklich eine Höhe von 20—30 Metern, einen Durchmesser von 5 Metern und verbreitet eine ungeheure Hitze. Die stattfindenden Untersuchungen werden ergeben, welcher Natur dieser Auswurf ist. Der Krater nimmt von Stunde zu Stunde an Ausdehnung zu.

(Eine Mutter von zweiunddreißig Kindern.) In der „Wiener Medicinischen Wochenschrift“ bespricht Dr. Alois Valenta einen Fall reichen Kindersegens, der

vor vielen Jahren von Dr. Kav. Bos veröffentlicht wurde. Marie Anna Helm, die Gattin eines armen Leinwandwebers in Neulerchenfeld in Wien, hatte in ihrem 40. Lebensjahre dem zweiunddreißigsten Kinde das Leben geschenkt. Sie war Mutter von 26 Knaben und 6 Mädchen. Die Geburten geschahen nach folgender Ordnung: die erste Geburt brachte 4 Kinder, die zweite 3, die dritte 4, die vierte 2, die fünfte 3, die sechste 2, die siebente 3, die achte 3, die neunte 2, die zehnte 3 und die elfte 3. Alle ihre Kinder stillte sie selbst. Seit dem 15. Jahre litt das arme Weib wochentlich, oft auch täglich an Epilepsie; doch blieben die Kinder davon verschont. Außerst merkwürdig ist noch, daß sie ein Kind von Vierlingen war, und daß ihre Mutter 38, sage achtunddreißig Kinder gehabt haben soll.

(Ein Skandal in der Aristokratie.) Aus Wien wird gemeldet: „Ein Aufsehen erregendes Duell hat hier vor einigen Tagen stattgefunden. Prinz Philipp von Koburg, älterer Bruder des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, also Sohn der Prinzessin Clementine und Enkel Louis Philipps, hat sich mit einem k. k. Oberlieutenant geschlagen. Das Duell verlief unblutig. Prinz Philipp ist verheiratet und zwar mit der Prinzessin Louise von Belgien, Tochter des Königs der Belgier. Die Prinzessin Louise ist Mutter zweier herangewachsener Kinder. Den Grund des Duells speisen in Wien die Spagen von den Dächern, er entzieht sich indessen der öffentlichen Besprechung.“ Pariser Blätter wiederum erzählen, eine belgische Prinzessin habe sich vor einiger Zeit in Paris in Begleitung eines jungen Officiers aufgehalten. Die Prinzessin, die sehr unglücklich verheiratet sei, habe von ihrem Gatten Ende December vorigen Jahres Mißhandlungen zu erdulden gehabt, und da sie auch bei ihrem Vater keinen Schutz fand, habe sie sich von einem Husarenofficier entführen lassen. Der Aufenthalt des Paares in Paris sei nur von kurzer Dauer gewesen, die Prinzessin soll nach Spanien abgereist sein.

(Im Sarge erwacht.) Eine gewisse Marie Brun in Toulon, eine 70jährige kränkliche Frau, schien Dienstag nach längerem Leiden gestorben zu sein. Ihr Tod wurde standesamtlich verzeichnet. Am 28. v. sollte sie nach 36stündiger Aufbahrung beerdigt werden. Als der Sargdeckel geschlossen werden sollte, setzte sie sich auf und verlangte zu trinken; am Abend befand sie sich ganz wohl. Sie muß jetzt den Gerichtsweg beschreiten, um die Berichtigung der Eintragung ihres Todes zu erwirken.

Eigen-Berichte.

Cilli, 30. Jänner. (Concurs.) Im Concurs Sylvester Fontana wurde nicht Herr Dr. Feldbacher, sondern Herr Dr. Alex. Miklauz, Advocat in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Cilli, 2. Februar. (Deutscher Sprachverein.) Gestern abends fand die erste Monatsversammlung des Zweigvereines Cilli im Salon des Gasthofes „Koscher“ statt. Der Obmann, Herr Professor Fieck, begrüßte mit herzlichen Worten die sehr zahlreich erschienenen Freunde und Mitglieder des Vereines. Die Vortragsordnung wurde durch den Vortrag des Herrn Professor Dr. Wertheim: „Geschichte der Einwanderung der Fremdwörter in die deutsche Sprache“, eröffnet. In anschaulicher Weise führte der Vortragende den Zuhörern die Hauptursachen und Einflüsse vor Augen, welche auf die deutsche Sprache in drei verschiedenen Zeitläuften der Sprachenentwicklung einwirkten, wonach im Anfange germanischer Geschichte besonders die lateinische und keltische Sprache, zur Zeit der Kreuzzüge und des Beginnes der lyrischen Dichtkunst die Sprache der Franzosen ihre Wirkung auf unsere Muttersprache ausübten und ihr zahllose Fremdwörter zuführten. Von besonders verderblicher Richtung war die Zeit des Humanismus, wo sich sogar deutsche Gelehrte ihrer Sprache schämten. In trefflicher Weise schilderte Herr Professor

wendete sich zur Flucht. Dem Oberlehrer stimmerte es vor den Augen. Er stammelte:

„Theuerste Schülerin, liebe Ida, wie konnte ich je hoffen, daß das schon jetzt allseitig umworbene junge Mädchen mir, dem älteren Manne, seine Neigung zuwenden würde. Heute im Walde sehnte ich mich noch sehr nach dem schönen Glücke, und das Glück sind Sie.“

Ida wandte das Köpchen zurück. „Sie sind zwar gänzlich ununterrichtet im Rechte, aber für mich doch der Rechte. Gehen Sie zu Papa, vielleicht sagt er nicht Nein. Vorher dürfen Sie mir den ersten Kuß geben.“

Mädchenhandel in Süd-Amerika.

Trotz aller Bemühungen, dem schrecklichsten aller Gewerbe, dem Mädchenhandel in Süd-Amerika, ein Ende zu machen, blüht derselbe immer noch, und wie aus den Mittheilungen des „Comité de protection et de secours aux femmes amenées“ in Buenos Aires hervorgeht, haben erst kürzlich wieder neun moderne Sklavenhändler eine Reise nach Europa angetreten, um von dort Mädchen nach Argentinien zu exportieren.

„Wie viele arme Eltern in Deutschland, Ungarn, Oesterreich und Rußland“, schreibt das Comité, „trauern und klagen um ihre unglücklichen verschwundenen Töchter, von welchen sie nie wieder Nachricht erhielten, und die von den gewissenlosen Hallunken längst nach Brasilien verkauft, dort dem gelben Fieber oder jenen entsetzlichen Krankheiten erliegen sind, die das berufsmäßige Laster erzeugt. Den hier lebenden Europäern gereicht es gewiß

nicht zur Ehre, daß sie den fortwährenden Import junger Mädchen aus Europa mit ansehen, ohne eine Hand zu rühren, damit diesem frevelhaften Treiben Einhalt gethan werde; allein es wäre auch nicht leicht, dagegen erfolgreich aufzutreten, denn die unglücklichen Geschöpfe, die in dem Glauben erhalten werden, hier bei vornehmen Familien Unterkunft zu finden, werden schon während der Reise von den Mädchenhändlern derart instruiert, daß die Polizei nur schwer einschreiten kann. Die Regierung hinwegsetzt sich absolut nicht um diesen Menschenhandel. Die Bevölkerung ist hier zu Lande genußsüchtig, verschwenderisch und die schönen Töchter Ungarns, Oesterreichs und Deutschlands stehen hier gar hoch im Course. Diesen Umstand macht die bedeutende Zahl von Ehrenmännern, die an Schande sich bereichern, sich zumute und dreimal, viermal im Jahre werden Expeditionen nach Europa angetreten, um frische Waren nach Buenos Aires, Montevideo und Rio Janeiro zu liefern. Man hat uns versichert, daß die jungen und alten Roues von Buenos Aires und Rio Janeiro ganz colossale Summen bezahlen, um solche Opfer der empörendsten Niedertracht in ihre Gewalt zu bekommen, und daß zur Erreichung dieses Zieles häufig die schändlichsten und strafbarsten Mittel angewendet wurden. Vor gar nicht langer Zeit erließ der Schweizer Consul in schweizerischen Zeitungen eine Bekanntmachung, worin er das Augenmerk der Behörden und des Publicums auf jene Verführer lenkte; die Mahnung scheint aber nur wenig genügt zu haben, denn nach wie vor wird dieses schreckliche Handwerk in der ungeniertesten Weise fortgesetzt, und wenn auch ab und zu der eine oder der andere „Gentleman“ in Europa der Gerechtigkeit in die Hände fällt, so ist der in Aussicht stehende Gewinn ein so großer,

daß die Mädchenhändler allen Eventualitäten frech die Stirne bieten. Und wie treten diese Seelenhändler hier auf! Sie führen eine Lebensweise, die der Beschreibung spottet. Sie kleiden sich mit auffallender Eleganz, tragen riesige Brillanten, gehen täglich in die Oper oder ins Schauspielhaus; sie haben ihre eigenen Clubs und Vereine, wo die „Ware“ sortiert, verkauft, versteigert wird. Schlank, klein, hochgewachsen, blond, brünett, Alles hat seinen besondern Cours. Sie haben ihren eigenen telegraphischen Geheimcode, sind nach allen Regeln organisiert, und — lieber Himmel, in Süd-Amerika ist alles möglich! — nächstens entsenden sie vielleicht auch noch einen Vertreter in den argentinischen Congress. In Europa, wohin sie nur dann gehen, wenn neuer Vorrath zu beschaffen ist, und wo sie nur so lange weilen, bis der Transport complet ist, — in Europa unterhalten sie eigene Agenten, welche die Befrachtung via Genua, Havre, Cherbourg, La Palice und Southampton besorgen. Man untersuche nur die Genueser Hotels und man wird da erschreckende Erfahrungen machen über die Größe des ständigen Vorrathes an weißen Sklavinnen, die der Weiterbeförderung harren.

Und die unglücklichen Mädchen?! Selbst eine Feder, die immer und immer nur die finsternsten Nachseiten des Lebens schildert, wäre unvermögend, den Jammer zu beschreiben, der in dem hiesigen Ghetto der Verlorenen herrscht. In der Calle Junin leben 400 bis 600 solcher beklagenswerten Mädchen, und eine andere Straße, die Calle Lavalle, wo nahezu 2200 europäische Weiber, zumeist Entführte, dahinsiechen, heißt im Munde der Bevölkerung nur mehr Calle Sangre y Lagrimo: Blut- und Thränenstraße. Wie die Mädchen leben? In Schmach und Elend, in Schande und Sklaverei. Verkauft wie das Vieh, ziehen

Dr. Wertheim den Einfluß der Fremdwörter auf die verschiedenen Gesellschaftsschichten. Zahlreiche Beispiele von fremden Worten aus den verschiedenen Zeiten ihrer Einwanderung in unsere Sprache erläuterten den Vortrag in verständlicher Weise. Nachdem der Vortragende die Bestrebungen einzelner deutscher Männer wie Ludwig Campe und Robert Schumann, letzterer auf dem Gebiete der Musik, um die Reinigung der edlen Mutter Sprache von wälschem Laub berührt hatte, schloß er mit den Worten des Altmeisters Göthe: „Der Deutsche ist gelehrt, wenn er sein Deutsch versteht“, seinen mit größtem Beifall aufgenommenen Vortrag. Herr Schriftleiter Otto Ambroschitsch erregte die Zuhörer mit der tadellosen Wiedergabe des herrlichen Gedichtes „Der letzte Nigilofing“, welches solche Beifallstürme errang, daß Herr Ambroschitsch noch das innige Gedicht Robert Hamerlings: „Vaterland und Mutterland“ vortragen mußte. Im unterhaltenden Theile erheiterte Herr Adolf Wahl die Zuhörer durch einen humoristischen Vortrag, wofür er reichlichen Beifall erntete. Die Herren Dr. Bratschitsch und Dr. Duchatsch zeigten sich als vortreffliche Coupletjäger, so daß sie sich immer wieder zu Zugaben entschließen mußten. Eine Unterschiedsversteigerung brachte dem Vereinsfädel einen namhaften Ertrag. Den Schluß des in jeder Weise gelungenen Abendes bildete ein Tanzkränzchen, wobei die Musik von einer Abtheilung der Musikvereinskapelle besorgt wurde, welche auch schon während des Abendes treffliche ausgewählte Musikstücke zu Gehör gebracht hatte.

Graz, 31. Jänner. (Verein Südmärk.) Eingelaufene Spenden. Die nachstehenden Gemeindevvertretungen haben der Südmärk bisher Beiträge für das Jahr 1897 zugesandt: bereits ausgewiesen sind: Vorderberg 12 fl., Hartberg 5, Gonobitz 10, Pettau 25, Zehring 5, Rottenmann 5, Andritz 3, Marburg 50, Graz 200, Uebelbach 5, Cilli 15 fl.; dazu kommen: Fürstenfeld 6 fl., Klagenfurt 50, Eggenberg 5, Rann 20, Eberstein 5, Gleisdorf 10, Mahrenberg 10, Madfersburg 100, Leoben 25 fl. — Außerdem haben Spenden geschickt: die Sparcasse in Innsbruck 30 fl., Fl. Pobjazi u. Co. als Ertrag der Südmärkzänder in den zwei letzten Monaten des Vorjahres 256 fl. 2 kr., Dr. Gustav von Webenau (Straßgebirg) 5 fl., Ortsgruppe Wiener-Neustadt 6 fl. 85 kr., Frau Strohmeier in Rapsenberg 4 fl. 50 kr., Turnverein in Kömestadt 3 fl., Ortsgruppe Wolfsberg 4 fl. 21 kr. — Unterstützungen sind verliehen worden: einem Kindergarten in Krain 100 fl., einem Viehversicherungsvereine in Kärnten 60 fl., einer durch Unwetter geschädigten Grundbesitzerin in Mittelsteier 30 fl., einer Volksbücherei in Kärnten Bücher. — Gründer: der Radfahrerverein Leobener Wanderer in Leoben. — Hauptversammlung. Auf die freundliche Einladung der Gemeindevvertretung und der Ortsgruppe Gottschee hin wird die heurige Hauptversammlung in Gottschee stattfinden, und zwar wahrscheinlich um die Mitte Ernting (August). — Von den Ortsgruppen. Am 17. Jänner waren die gründenden Versammlungen der Ortsgruppe Mießthal mit dem Sitz zu Mieß in Kärnten und Hollenstein in Niederösterreich; demnächst wird jene der Ortsgruppe Wieden (Wien) stattfinden. In der Bildung begriffen sind die Ortsgruppen Gmunden und Nied in Oberösterreich. Für den 30. Jänner veranfaltete die Ortsgruppe Straß ein Südmärkfest, für den 1. Februar die Ortsgruppe Wiener-Neustadt, für den 2. Februar die Ortsgruppe Mureck. — Stellung suchen: ein technisch gebildeter Mann, eine Geschäftsleiterin, ein Commis. Auskünfte werden in der Vereinskanzlei erteilt.

Marburger Nachrichten.

(Vermählung.) Gestern um 3 Uhr nachmittags fand in der hiesigen evangelischen Kirche die Trauung des Herrn Alexius Bajda de Naba-Bogvoszlo et Zala-Koppany, Rittmeister im 8. Husaren-Regiment, mit Fräul.

Frida Arledter, Tochter des verstorbenen Herrn Karl Arledter, Architekten und Gutsbesitzer, statt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 7. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Radfahrer-Kränzchen.) Die Vorarbeiten für dieses vom Marb. Radf. Club „Wanderlust“ am 13. Februar in den Casino-Räumen geplante Kränzchen sind, wie uns vom rührigen Vergnügungsausschusse mitgetheilt wird, nahezu vollendet, und auch die Einladungen wurden bereits ausgehändigt. Jene Herren, Damen oder Familien, welche aus Versehen vielleicht keine Einladung erhielten, das Kränzchen jedoch zu besuchen wünschen, werden freundlichst gebeten, ihre Adressen gütigst in der Maschinen-niederlage des Herrn Conrad Prosch, Viktringhofgasse, abzugeben. Der Eintritt beträgt an der Cassa für die Person 70 kr., für Familien (3 Personen) fl. 1.50. Zur Bequemlichkeit der Besucher werden Einzelkarten auch im Vorverkauf und zwar zum ermäßigten Preise von 60 kr. in den Tabaktrafiken Herrengasse und Tegetthofstraße, sowie bei Herrn Conrad Prosch, Viktringhofgasse, aus Gefälligkeit abgegeben. Nicht unerwähnt wollen wir noch lassen, daß an diesem Abende auch einige dem Club gewidmete neue Walzer, welche von der Clubmusik bereits eifrig einstudiert werden und gewiß allseitigen Beifall finden werden, zum Vortrage gelangen.

(Das Marburger Spar- und Vorschuß-Consortium des 1. allg. Beamtenvereines) hielt Mittwoch, den 27. Jänner seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Prof. Jonasch berichtete zunächst über den gegenwärtigen Stand des Beamtenvereines, welcher bekanntlich die bedeutendste und bestfundierte Lebensversicherungsanstalt in Oesterreich ist. Das Jahr 1896 war für den Verein infolge der sehr geringen Sterblichkeit unter den Versicherten ein besonders günstiges Geschäftsjahr. Der Bruttozuwachs betrug in diesem Jahre an 6206 Versicherungen über 5,650.000 fl. Capital und 105.000 fl. Rente. Der Versicherungsstand dürfte mit Ende 1896 rund 74.200 Versicherungen über 73 Millionen Capital und 525.000 fl. Rente betragen haben. Die Prämienreserve ist mit 1896 bereits auf den Betrag von 16,730.000 fl. angewachsen, ein Betrag, welcher gewissermaßen die Ersparnisse der Versicherten darstellt und denselben eine nahezu absolute Sicherheit darbietet. Der Vorsitzende berührte dann zwei wichtige Neuerungen, welche der Beamtenverein im abgelaufenen Jahre eingeführt hat, nämlich die Versicherung auch der sogenannten „minderwertigen Leben“, welche nach den bisherigen Normen abgelehnt werden mußte und welche nun in 2 Gefahrenklassen abgeschlossen werden kann und 2. die Abkürzung der Carenzeit im Todesfalle durch Selbstmord oder Duell gegen Entrichtung einer Extraprämie. Was die humanitäre Thätigkeit des Vereines anlangt, so hat derselbe im abgelaufenen Jahre 9600 fl. für Unterstützungen, 5870 fl. für Curstipendien und 15.730 fl. für Unterrichtstipendien und Lehrmittelbeiträge bewilligt, das ist eine Summe von 31.200 fl. Der Geschäftsbericht des Spar- und Vorschuß-Consortiums gibt ebenfalls ein sehr erfreuliches Bild ruhiger und sicherer Entwicklung. Zwar ist die Zahl der Mitglieder (gegenwärtig 210) gegen die im Vorjahre ein wenig zurückgegangen, aber die Einlagen haben mit 72.353 fl. 69 kr. den höchsten Stand seit dem Bestehen des Consortiums erreicht. Herr Südbahn-Inspector Fr. Kalus berichtete als Obmann des Aufsichtsrathes, daß die genaue Prüfung der Geschäftsbearbeitung, der Bücher, Schuldurkunden und Barbestände die vollkommenste Ordnung ergeben hat, weshalb über seinen Antrag der Rechnungsabschluss zur Kenntnis genommen und dem Vorstände das Absolutorium erteilt wurde. Das abgelaufene Geschäftsjahr ergab einen Reingewinn von 4299 fl. 34 kr., von welchem nach den Anträgen des Aufsichtsrathes, welche einstimmig angenommen wurden, eine 5%ige Dividende im Gesamtbetrage von 3609 fl. 92 kr.

zur Auszahlung kommt. Vom Reste wird ein Betrag von 85 fl. 98 kr. dem allgem. Fonds in Wien, von 96 fl. 10 kr. dem Reserverfonde zugeführt und den Functionären eine Dotation von 350 fl. erfolgt; 157 fl. 34 kr. wurden als Gewinn für das Jahr 1897 in Rechnung gestellt. Im abgelaufenen Jahre wurden 55 Vorschüsse in dem Gesamtbetrage von 12.760 fl. 89 kr. bewilligt und dagegen 16.665 fl. 97 kr. zurückbezahlt. Die Gesamtsumme der ausstehenden Vorschüsse beträgt 84.516 fl. 50 kr., der Reserverfond 4901 fl. 38 kr. Für das laufende Jahr wurde über Antrag des Vorstandes wieder als die höchste von einem Mitgliede zu erwerbende Antheilsumme 40 Einlagen gleich 2000 fl. bestimmt, von welchen aber nach einem neuen Beschlusse in einem Jahre höchstens 1000 fl. gekündigt werden dürfen. Die Summe der etwa aufzunehmenden Darlehen soll die Summe der Einlagen nicht übersteigen. Der Zinsfuß für Vorschüsse wurde für dieses Jahr auf 7% erhöht, wobei aber die Vorschußnehmer keinerlei andere Beiträge zu leisten haben, wie sie bei anderen Consortien so häufig vorkommen. Bei den vorgenommenen Wahlen wurden fast alle die früheren Ausschußmitglieder und Ersatzmänner, welche wegen Ablauf ihrer Functionsdauer auszuscheiden hatten, wiedergewählt, nämlich aus dem Vorstande die Herren Ladislaus Dolkowski, Südbahn-Überinspector und Johann Saria, Sparcasse-Buchhalter, aus dem Aufsichtsrathe Herr Ferd. Kalus, Südbahn-Inspector. Herr Moriz Geißler, Lehrer, wurde in den Vorstand neu gewählt. Als Ersatzmänner in den Vorstand wurden die Herren Alois Sedlatschek, Lehrer und Karl Mälcher, Ober-Revident der Südbahn, als Ersatzmänner in den Aufsichtsrath die Herren Emanuel Fjodor, Buchhalter, Josef Steiner, Stadtrathsbeamter und Stefan Končan, Lehrer, gewählt. Die Versammlung beauftragte den Localausschuß, sich bei der Centralleitung um eine Herabsetzung der Prämientarife zu verwenden, nachdem die glänzende materielle Lage des Beamtenvereines eine solche Maßregel sehr leicht zulassen würde. Schließlich sprach der Vorsitzende der Centralleitung wegen ihres stets bereitwilligen Entgegenkommens namentlich zur Ertheilung von Auskünften in Personalangelegenheiten und dem Aufsichtsrathe wegen seiner eifrigen Mühewaltung den Dank aus.

(I. Marburger Militär-Veteranen- und Krankenunterstützungs-Verein „Erzherzog Friedrich“.) Das wohlthätige Wirken dieses Vereines trat auch im abgelaufenen Jahre wieder zutage. Es wurden nämlich an 60 erkrankte Mitglieder Unterstützungen im Betrage von 1027 fl. 50 kr., an Beerdigungsbeiträgen für 7 Mitglieder 140 fl. und eine Abfertigung mit 25 fl. bezahlt. In den Krankenunterstützungs- und Beerdigungsfond zahlten die Mitglieder 904 fl. 28 kr. Dieser Fond bestand Ende 1896 aus 3651 fl. 67 kr. — In den Unterstützungsfond flossen als Beiträge der Mitglieder 44 fl. 52 kr., von den Ehrenmitgliedern 123 fl., von den unterstützten Mitgliedern 5 fl., das Kränzchen lieferte einen Ertrag von 44 fl. 2 kr., die Zinsen des Capitals betragen 20 fl. 90 kr. Die Verwaltungsauslagen des Vereines, einschließlich der Kosten für den Vereinsarzt, beanspruchten 208 fl. 82 kr. Das Vermögen dieses Fondes betrug Ende 1896 580 fl. 89 kr. Der Musikfond, zu Anfang 1896 372 fl. 42 kr. zählend, hat sich infolge größerer Auslagen auf 309 fl. 45 kr. am Ende des Jahres vermindert. Das unbelastete Gesamtvermögen beträgt 5261 fl. 21 kr. Der Verein zählte 188 Ehren-, 5 unterstützende und 207 wirkliche Mitglieder. — Obmann war Herr Josef Fiala, Schriftführer Herr Alois Hartl, Cassier Herr Matthias Wogrinez, Controlor Herr Johann Schifko.

(II. Marburger Militär-Veteranen- und Krankenunterstützungs-Verein.) In der Generalversammlung, welche am 31. Jänner stattfand, wurde der Bericht über die Cassagebarung im Jahre 1896 zur Kenntnis der Mitglieder gebracht. Den Empfängen (Cassarest von 1895 1965 fl. 87 kr., Beiträge von 92 Mitgliedern 458 fl.,

die Unglücklichen in die Toleranzhäuser ein, wo man sie um Willen und Freiheit gebracht, wo sie von Megären hinter Schloß und Riegel gehalten und scharf bewacht werden. Wird ihnen alle heilige Zeit einmal ein Spaziergang gewährt, so begleitet eine Duenna die Arme, die mit Niemandem, selbst mit ihren Unglücksgefährtinnen nicht, ein Gespräch anknüpfen oder gar Freundschaft schließen darf. Briefe an die Familie werden einfach unterschlagen, damit aber das arme Opfer der Seelenverkäufer auch hierüber im Unklaren bleibe, erhalten sie regelmäßig Antwort, die natürlich hier fabriziert wird. Geld erhalten die bedauernswerten Geschöpfe niemals, selbst der Sündenlohn fließt in die Tasche der Mädchenhändler, die es stets so einzurichten wissen, daß die Unglücklichen scheinbar noch in ihrer Schuld stehen. Und das Ende? Nach jahrelanger entwürdigender Sklaverei haben diese Armen auch den letzten Schatten der Achtung anständiger Menschen verloren; an Leib und Seele vergiftet, vorzeitig gealtert und verfallen, siech und hilflos, gelangen sie in die Spitäler, wo sie unterdrückt, verfolgt, erniedrigt, verlassen, verachtet, elend, ohne Familie und ohne Freunde, ohne Liebe und ohne Tröstung zurückkehren zu dem Schöpfer, den sie durch ihren Lebenswandel beleidigt haben. Keine sterbliche Seele geleitet den fahlen Holzjarg, in welchem eine solche Unglückliche in die Erde gescharrt wird — selbst die Schicksalsgenossinnen glauben, die plötzlich Verschollene sei nach Europa heimgekehrt — auch nicht das geringste Zeichen verräth die Stelle, wo die tief bedauernswerten Geschöpfe ruhen, die daheim einst umgeben waren von der liebenden Fürsorge zärtlicher Eltern.

Wir haben versucht, schreiben die „Hamb. Nachr.“ mit schlichten Worten das namenlose Unglück anzudeuten,

welches hier der „Mädchen aus der Fremde“ harret. Wir bemerken zu diesen Mittheilungen des Comités noch, daß eine statistische Nachforschung über die Nationalität der unglücklichen Opfer folgendes Resultat gab: Polen 40 v. H., Russen 15 v. H., Italiener 11 v. H., Oesterreich-Ungarn 10 v. H., Deutsche 8 v. H., Franzosen 5 v. H., Engländer 4 v. H., Spanier 4 v. H., Argentinier 3 v. H. Die Polizei von Buenos-Ayres ist aber schon seit Jahren bemüht, diesen Mädchenhändlern ihr unheilvolles Handwerk zu legen, leider haben die Händler, die nahezu ausschließlich polnische Juden sind, es verstanden, ihr Schlangengeschäft so zu umhüllen, daß man ihnen sehr schwer beikommen kann. Ein internationales Vorgehen in dieser Sache wäre das einzige Mittel, um mit Erfolg diesem mörderischen Treiben entgegenzutreten, und es wird versichert, daß man in der argentinischen Regierung und Polizei die größte Bereitwilligkeit zur Hilfe finden würde.

Ein Märchen.

Skizze von Karl Kriebbaum.

Die Talgkerze war ausgebrannt, und nun hatten die Kinder nichts, woran sie sich die Hände wärmen konnten. Denn es war die letzte in der Lade gewesen und Mutter hatte kein Geld gehabt, eine neue zu kaufen.

Das wußten sie aber nicht. Und wenn man es ihnen auch gesagt hätte, sie würden es nicht begriffen haben. Sie waren eben noch sehr jung; Beide gleich jung — weil sie Zwillinge waren.

So saßen sie denn nun still und warteten und dachten an die gute Talgkerze, die ihnen so freundlich Licht und Wärme gespendet hatte und dafür nun — gestorben war.

Traurigkeit zog dabei in ihre kleinen Herzen, und als sie ihr Warten auf eine andere gute Talgkerze vergeblich sahen, und die Kälte wieder in ihren Patschhändchen zu kriecheln anfing, da begannen sie leise bitterlich zu schluchzen.

So leise sie es thaten, weckte es doch die Mutter, die auf einer alten Kiste sitzend eingenickt war. Und sie gieng hin zu ihnen, küßte sie — zuerst den Knaben, dann das Mädchen — auf die Stirne und versuchte sie zu trösten.

Aber es half nichts. Sie meinten nur noch schmerzlicher denn früher.

Erst als das liebe Mondlicht durchs Fenster in die kleine Kammer schlich und sie und all die Armut drinnen freundlich umspielte und umfoste — da wurden sie still. So still, daß sie sogar den Athem an sich hielten. Dabei starrten sie offenen Mundes staunend und verwunderungsvoll mit ihren großen, verweinten Kinderaugen hinein in die milden, lächelnden Schimmer, die sie nie noch in ihrer Kammer gesehen, da ihnen noch abends, eh' sie eingeschlafen, die Talgkerze ausgegangen war.

Und sie dachten, das wäre der liebe Gott. —

Da sich nun nichts besonderes ereignete, und der Lichtschein immer der gleiche blieb, ließen sie den Gedanken bald wieder fallen.

Das Mädchen grübelte überhaupt nicht mehr weiter nach, sondern nestelte die steifen Hände tief in den Schoß, lehnte das Köpfchen zurück und ließ das zauberische Licht mit Entzücken zwischen den halbgeschlossenen Lidern hindurch in seine Augen strömen.

Der Knabe jedoch, der nicht so gleichgiltig genießen wollte, strengte sein kleines Köpfchen an und grübelte und grübelte . . .

von einem Ehrenmitgliede 3 fl., Sparcassezinsen 74 fl. 13 fr., zusammen 2499 fl.) stehen die Ausgaben mit 620 fl. 11 fr. (Krankenunterstützungen 556 fl., Leichenkosten 30 fl. und Verwaltungsauslagen 34 fl. 11 fr.) gegenüber. Die Krankenunterstützungen vertheilen sich auf 24 Mitglieder; 3 verzichteten zu Gunsten der Casse auf die Unterstützung. Obmann des Vereines ist Herr Ferd. Köhler, Zahlmeister Herr Karl Weiß. Der im Verhältnisse zur Mitgliederzahl hohe Krankenstand läßt das wohlthätige Wirken des Vereines umsomehr hervortreten, als sein Vermögen kein großes ist; es bestand Ende 1896 aus 1878 fl. 99 fr., hat sich also infolge der großen Inanspruchnahme um 84 fl. 98 fr. vermindert.

(Spar- und Vorschußverein der Arbeiter in Marburg.) Wie aus kleinen Anfängen sich recht Ansehnliches entwickelt, er sieht man auch aus dem Rechenschaftsberichte dieser nun schon durch ein Vierteljahrhundert bestehenden registrierten Genossenschaft mit beschränkter Haftung, welche am 31. Jänner im „Kreuzhofsaale“ die Generalversammlung hatte. In der ersten Jahresversammlung 1872 wurde über die Thätigkeit des Vereines berichtet und Rechnung gelegt. Die Einnahmen betragen im ersten Jahre 4853 fl. 95 fr., die Ausgaben 4708 fl. 52 fr., der Cassarest Ende 1871 145 fl. 43 fr. Der fünfundsanzigste Rechnungsabschluss weist an Einnahmen 48.019 fl. 35 fr., an Ausgaben 47.642 fl. 16 fr. aus, und der Geschäftsverkehr betrug 95.661 fl. 51 fr. Unter den Einnahmen sind verzeichnet: Antheilseinlagen 394 fl., Spareinlagen und gutgeschriebene Dividende 7940 fl. 55 fr., rückgezahlte Vorschüsse 34.905 fl. 50 fr., Zinsen für Vorschüsse 2260 fl. 75 fr. Unter den Ausgaben finden wir: gegebene Vorschüsse 33.949 fl., behobene Spareinlagen 9.908 fl. 48 fr., behobene Antheilseinlagen 196 fl., Dividende 435 fl. 30 fr., Verwaltungsauslagen 636 fl. 37 fr. Nach der Bilanz betragen die Activa, darunter Vorschüsse Ende 1896 21.335 fl. 50 fr., 24.212 fl. 65 fr., die Passiva: Spareinlagen 17.763 fl. 60 fr., Antheilseinlagen 3104 fl., capitalisierte Zinsen 973 fl. 53 fr., Vortrag für Dividende und Reservefond 632 fl. 44 fr., Reservefond 1739 fl. 8 fr. Die Zahl der Mitglieder am Schlusse des Jahres betrug 764. Jedes Mitglied besitzt nur einen Geschäftsantheil im Betrage von 10 fl. — Der Vereinsvorstand bestand aus den Herren: Johann Leopold, Obmann, Rudolf Friedel, Cassier, und Martin Schlamberger, Controlor. Die Rechnung wurde vom Aufsichtsrathe (Herr Johann Malhay, Vorsitzender) geprüft und deren Richtigkeit bestätigt. — Erster Obmann des Spar- und Vorschußvereines war Herr Joh. Kandler, Wagner in der Südbahnwerkstätte. Die Geschäfte des Cassiers besorgte damals Herr Deutsch, Gastwirt in St. Magdalena.

(Gemeindespargasse in Marburg.) Im Monat Jänner wurden von 1448 Parteien fl. 315.125-05 eingelegt und von 1732 Parteien fl. 250.467-09 behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 13 Posten fl. 35.300- zugewährt. Der Gesamtverkehr erreichte die Höhe von fl. 791.153-76.

(Theater- und Casinoverein.) Am Abende des letzten Samstags fand im Casino die Jahresversammlung des Theater- und Casinovereines unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Hans Schmiderer statt. Aus dem Berichte des Herrn Zahlmeisters Alois Duandest war zu entnehmen, dass der Verein im letzten Jahre 73 Gründer, 45 Gründer-Theilnehmer und 209 Theilnehmer zählte. Die Einnahmen setzten sich aus den Mitgliederbeiträgen (4026 fl. 50 fr.), dem Verkauf der Logen (6008 fl.), dem Pachtzins (1400 fl.) und der von der Gemeinde gewährten Theaterunterstützung (1200 fl.) zusammen, wogegen sich die Ausgaben auf 13.152 fl. 43 fr. beziffern. Dem Theaterdirector gewährte der Verein eine Unterstützung im Betrage von 4800 fl., für Zeitschriften wurden 538 fl., für Musik 495 fl. und für die Gebäude-Erhaltung 1044 fl. ausgegeben. In den Ausschuss wurden von der Versammlung folgende Herren entsendet: Roman Pachner (Obmann), Dr. Hans Schmiderer, Dr. A. Mally, Jul. v. Gasteiger,

Gustav Scherbaum, Alois Duandest, Dr. Urbaczek, Dr. Amand Rat, Dr. Karl Tschell, A. Götz, Jg. Halbärth, Em. Figdor, Camillo Walenta, Cornelius Niedel, Prof. Spiller, A. Sedlatzschel, F. Küster, J. Kofoschinegg und Karl Franz. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren A. Badl, Cajetan Pachner und E. Taborsthy gewählt. Nach einer längeren Berathung über Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Ausdruck des Dankes für die eifrige Thätigkeit des Ausschusses und insbesondere seines Obmannes Herrn Roman Pachner.

(Eine Schubertfeier.) Der wackere Männergesangsverein veranstaltete anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Franz Schuberts, des Liederkönigs, am Abende des vergangenen Sonntag im kleinen SpeiseSaale des Casinos eine Feier, die von der begeistertsten Verehrung Zeugnis ablegte, welche auch in unserer Stadt den Mienen des unsterblichen Meisters dargebracht wird. Der Obmann des Vereines, Herr Notar Dr. A. Reidinger, hieß die zahlreich erschienenen Festgäste und namentlich die Ehrenmitglieder des Männergesangsvereines, Frau Jenny Scherbaum, sowie die Herren Dr. Hans Schmiderer, Anton Götz, Josef Kofoschinegg und Gustav Scherbaum, ferner die Mitglieder des philharm. Vereines, die Frauen und Mädchen und alle übrigen Anwesenden herzlich willkommen. Gründe äußerer Natur verhinderten, wie der Redner betonte, die Veranstaltung einer größeren Feier. Den Beginn des Festes bildete der tadellose Vortrag des marche militaire der Herren Oskar Billerbeck und Hans Rosensteiner am Flügel. Die beiden Herren entzückten im weiteren Verlaufe des Abends die Zuhörer auch noch durch die gelungene Wiedergabe der „Deutschen Tänze“ und ernteten reichen Beifall. In der Festsrede entrollte Herr Oskar Billerbeck ein Bild des Lebens und Schaffens des gezeierten Meisters. Die herzbewegenden Worte des Redners übten auf die Versammlung eine ergreifende Wirkung aus und steigerten die gehobene Stimmung zur Begeisterung. Die vom Vereinsmitgliede Herrn Obercommissär Franz Jureg sehr ansprechend gesungenen Lieder „An die Musik“ und „Der Aufenthalt“ wurden durch ebenso lebhaften Beifall ausgezeichnet als der Vollgesang „Der Gondelfahrer“ des Vereines. Frau Johanna Rosensteiner trug, von ihrem Gatten am Flügel begleitet, die Lieder „Mit dem grünen Mantelbande“ und „Frühlingsglaube“ derart wirkungsvoll vor, dass die entzückten Zuhörer stürmisch eine Wiederholung begehrten. Die Vereinsmitglieder Herr Hans Gruber und Herr Alois Waidacher verpflichteten die Festtheilnehmer gleichfalls zu großem Dank, indem der erstere, von Herrn Oskar Billerbeck begleitet, die Lieder „Der Doppelgänger“, „Der Kreuzzug“ und „An Schwager Kronos“, der letztere, von Herrn Rosensteiner begleitet, die Tonstücke „Wanderers Nachtlied“ und „Der Wanderer“ vollkommen einwandfrei zu Gehör brachte. Den Schluss der Vortragsordnung machte der Vollgesang „Der Lindenbaum“, womit der Verein und sein trefflicher erster Sängwart Herr Rudolf Wagner neue Lorbeeren errangen. Später trug der Verein noch „Das Liebeslied der Wandernden“, ein altniederländisches Volkslied, die Gambrinushymne von Weinzierl und den „Pfropfenzieher“ von Rudolf Wagner unter dem lebhaften Beifalle der Zuhörer vor. Der Verlauf der Schubertfeier war in allen ihren Theilen würdig, erhebend und begeisternd.

(Vom Maskenball.) Der Sonntag, den 31. v. in der Gößschen Bierhalle abgehaltene Maskenball war sehr gut besucht. Auch einige besonders schöne Trachten waren zu sehen, von denen eine reizende Musiktänzerin den ersten Preis bekam; ein köstliches Wäschermädchen erhielt den zweiten und eine Fingerin den dritten Preis. Auch der gestern abgehaltene Maskenball war gut besucht. Bei der Preisvertheilung bekam eine Serbin den ersten, ein Blumenmädchen den zweiten und ein Bebé den dritten Preis. Der nächste Maskenball findet Sonntag den 7. d. statt.

(Warnung.) Ende December 1896 erhielt ein Fleischhauer und Realitätenbesitzer in Gonobitz einen

vom angeblichen Ex-Capitän Julio Basanta im Militärgefängnis zu Barcelona geschriebenen Brief, in welchem dem Erstgenannten ein Drittheil einer vergrabenen größeren Geldsumme unter der Bedingung zugesichert wird, dass er einem gewissen Jose Fernandez in Barcelona, Mendezabal 11, eine Summe als Reisekostenbetrag für die Tochter des angeblichen Basanta sende. Da schon früher an wohlhabendere Bewohner der Steiermark zahlreiche Briefe gerichtet wurden, welche den gleichen betrügerischen Zweck verfolgten, wird auf dieses gaunerhafte Vorgehen aufmerksam gemacht und davor gewarnt.

(Sicherheitsbericht.) Im Monat Jänner 1897 wurden von der städt. Sicherheitswache 81 Individuen zustande gebracht und zwar 62 männlichen und 19 weiblichen Geschlechtes. Hievon wurden 38 den Strafgerichten eingeliefert, 15 in ihre Heimatgemeinde abgehoben, 4 aus dem Stadtgebiete Marburg abgeschafft, 2 ins allgemeine Krankenhaus, 1 in die Beobachtungsanstalt nach Graz abgegeben und 22 vom Stadtrathe im eigenen Wirkungskreise polizeilich abgestraft.

(Auf dem samstägigen Wochenmarkt), der zugleich auch Jahrmart war, fuhrten 81 Speckbauern mit frischem Speck und Schweinefleisch von 225 geschlachteten Schweinen auf. Es wurde verkauft: schöner Speck um 57 fr., mittlerer um 54 und mindere Ware um 51 und 52 fr., frischer Schinken um 43—45 fr., Schulter um 38—40 fr., Fischfleisch um 60—70 fr. und Rippen um 34—36 fr. Auf dem Getreideplatz standen 284 Säcke Getreide, meist Kukuruz, Hafer, Haide, Gerste, Weizen und Korn. Von Hülsen waren kaum einige Säcke vorhanden. Auf der Markttheilung für Gemüse und Grünzeug, sowie auf dem Plage für Erdäpfel auf Wagen war die Beschickung nur schwach. Dieser Markt war sonst besser besetzt und man erwartete große Zufuhren und lebhafteren Besuch, eine Hoffnung, die jedoch nicht in Erfüllung gieng. Mit Ausnahme des Speck- und Fleischmarktes konnte man große Lücken auf dem Plage bemerken. Ebenso schwach war der Krämermarkt besucht. Da die Jahrmärkte für Krämer heutzutage kein Bedürfnis mehr sind, lösen sie sich eben von selbst auf.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind in diesem Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Sammfl.
	fr.	fr.	fr.	fr.
Reismann Thomas	68	64	60	50
Fritz Karl	64	64	64	40
Tischerne Johann	64	64	60	40
Weiß Alois	64	64	64	—
Wurzer Josef	64	60	70	—
Scherag Johann	64	60	60	—
Welle Georg	60	60	60	40
Schein Ignaz	60	60	60	—
Löschnig E.	60	56	56	—
Wreßnig Peter	56	60	56	—
Kucher Franz	56	56	56	—
Romauer Johann	60	60	60	—
Weißl Karl	52	52	56	40
Benzil Johann	56	60	60	40
Petrtsch Josef	56	56	56	40
Reicher Johann	56	56	52	—
Neckrepp Johann	54	60	60	40
Merkl Josef	54	60	60	40
Volth Stefan	54	60	60	—
Schrott Georg	54	56	56	—
Weidner Marie	52	56	56	40
Lorber Ferdinand	52	56	56	—
Nendl Johann	50	56	56	40
Wreßl Franz	50	56	56	40
Sellak Josef	50	50	50	40
Reismann Friedrich	50	56	56	44
Polegeg Otto	54	56	56	40
Niedermüller Josef	50	56	56	50
Kramberger Anton	50	56	56	—
Stoßier Primus	50	56	56	—

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 1. Februar. Heute fand unter dem Vorsitze des k. k. Landesgerichtsrathes Franz Trenz die Verhandlung gegen Gustav Gutkais wegen des Verbrechens der Schändung nach § 128 St.-G. statt. In der mit Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführten Hauptverhandlung wurde Gustav Gutkais schuldig erkannt und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 3 Monaten mit Verschärfungen verurtheilt.

Verstorbene in Marburg.

- 23. Jänner: Bindlechner Franz, Hausbesitzer, 76 Jahre, Herrengasse, Herzlähmung.
- 24. Jänner: Schlamberger Marie, Bahnbremserstochter, 1 Monat, Zegethoffstraße, Darmcatarrh. — Belegnikar Martin, 23 Jahre, Boberscherstraße, Tuberculose.
- 25. Jänner: Krumpflitsch Theresia, Oberconducteursfrau, 52 Jahre, Mellingerstraße, Erschöpfung.
- 26. Jänner: Mayer Juliana, penf. Maschinführersfrau, 64 Jahre, Triesterstraße, Erschöpfung.
- 27. Jänner: Schwarz Carl, Baupolierssohn, 3 Monate, Weinbauergasse, Bronchialcatarrh.
- 28. Jänner: Jorgo Ferdinand, Uhrmacher, 59 Jahre, Draugasse, Herzklappenfehler. — Pestemer Franciska, Köchinstochter, 10 Monate, Bergstraße, Hirnhautentzündung. — Steveski Agnes, Locomotiv-Heizerwitwe, 57 Jahre, Neue Colonie, Chron. Nierenentzündung.

75.000 Kronen ist der Haupttreffer der Großen Innsbrucker 50 fr. Lotterie, welcher mit nur 20% Abzug bar ausgezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 20. Februar stattfindet.

Dafür wußte er es nun auch! Das war weiters nichts — der schöne, freundliche Lichtschein — als die gute Talgkerze, die nun in den Himmel gekommen war, weil sie ihnen hier so freundlich Licht und Wärme spendet. Nun — und natürlich hatte sie dort oben auch ein viel, viel größeres Licht und erinnerte sich auch noch der lieben Kinder da unten — die gute Talgkerze — und wie sie ohne sie so schrecklich im Finstern sitzen müßten. Und darum leuchte sie nun in ihre Kammer hinein — so schön, so himmlisch schön, die gute Talgkerze — die nun im Himmel war.

„Wie gut doch, daß sie gestorben!“ dachte er. Dann ließ er sich schnell vom Tische gleiten, darauf er bisher egeben gieng — herumzupfupfen und herumzulärmen, was er gewöhnlich nur that, wenn etwas Freudiges sein junges Herz durchzog.

Hoppa und heiße giengs nun auf und ab und hin und her.

Blöthlich blieb er stehen. Ein mattes Lächeln war über das sorgenvolle Gesicht der jungen Mutter hingehuscht. Das hatte er gesehen. Und flugs war er bei ihr und lehnte sich in ihren Schoß; und sie strich mit ihrer sanften Hand leise über sein weiches liches Haar hin. Er aber lachte sie dafür wieder an mit jenem kindlich unschuldigen stillfröhlichen Lachen, das einer kranken Seele so wohlthun kann, und bat: „Erzähl' doch ein Märchen!“

Da aber schmiegte sich auch das Mädchen an die Mutter, streichelte mit seinem Patschhänden über ihre bleiche Wange und sagte:

„Ach, wenn nun Vater bei uns wäre!“

„Ja, du . . . Warum kommt er denn nicht?“ fragte der Knabe. „Weiß er denn gar nicht, daßs uns so kalt ist und wir so hungrig sind?“ —

Das junge Weib antwortete nichts. Nur ein schwerer Seufzer kam über seine Lippen und auf seine Stirn legte sich ein tiefer, düsterer Schatten — der Schatten seiner Vergangenheit. —

Doch wieder sprachte der Knabe und wieder: „Warum kommt der Vater nicht?“

„Weil er —“

Todt ist? Nein, das durste — das — konnte sie auch nicht sagen. Was also? — Warum hatte sie nicht schon längst eine passende Antwort erponen auf diese Frage, die sie doch schon lange kommen sehen.

„Warum kommt der Vater nicht?“

„Weil — weil — weil er nicht darf!“

„Er — er darf nicht?“ staunten die Kleinen.

„Ja, die schimmernde Glücksee hat es ihm verboten!“

„Wie — kann die denn das?“

„Die kann das — kann das! Die kann Alles!“

Die Kleinen standen eine Weile sprachlos. Dann aber sagte der Knabe: „Pfiu! Wie garstig! Kommt, Grethe, spielen wir lieber Eisenbahn.“

Und er machte die Locomotiv: Psch, sch . . .

Ueber die Wangen der Mutter aber schlichen zwei große schwere Thränen.

Träumend starrten ihre feuchten Augen in das Mondlicht, das noch immer in der Kammer weilte, wildfreundlich lächelnd und so tröstend schön wie — das Mitleid.

„Bozner Ztg.“

Eingekendet.

Ball-Seidenstoffe von 35 kr.

is 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Senneberg-Seide** von 35 kr. bis fl 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4
Seidenstoff-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich

Giesshübler mit Milch

ist von ärztlicher Seite bei dem im Winter so häufig auftretenden **Bronchial-Katarrh der Kinder** besonders empfohlen. 3 Theile Giesshübler Sauerbrunn werden mit 1 Theil heisser Milch vermischt und die Mischung lau verabreicht.

(Zum Schutze des Publicums.) Für gutes Geld schlechte Ware, das ist wohl die ärgerlichste Benachtheiligung des Publicums. Dieselbe kommt am häufigsten bei Nahrungs- und Genussmitteln vor, da hier das äußere Ansehen der nachgemachten Ware am leichtesten täuscht. So ergeht es auch dem bereits allgemein verwendeten Kathreiner'schen Malzkaffee, wegen seiner Schutzmarke auch

kurz „Kneipp-Kaffee“ genannt. Wird nur einfach Malz- oder Kneipp-Kaffee verlangt, so erhält man oft nur in einer auf Täuschung berechneten Verpackung eine bedeutend minderwertige Nachahmung, für welche aber der gleiche Preis gezahlt werden muß wie für die echte Ware. Natürlich sieht sich die Hausfrau dann in ihren Erwartungen bezüglich der Vorzüge des auch ärztlicherseits bestens empfohlenen Kathreiner'schen Kneipp-Malzkaffees getäuscht, denn der große Qualitäts- und Geschmacksunterschied wird eben erst in der Tasse erkannt. Es ist deshalb sehr wichtig, will das Publicum den mit Bohnenkaffeegegeschmack allein versehenen echten Kneipp-Kaffee erhalten, beim Einkauf die verpackten Pakete genau anzusehen und nur solche anzunehmen, welche den Namen „Kathreiner“ tragen. Denn nur diesem gebürt nach Ausspruch des Herrn Dr. W. Mansfeld, Leiters der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel in Wien, „gegenüber anderen Kaffee-Surrogaten der erste Platz“.



Radeiner Sauerbrunn.

Unübertreffliche Heilquelle gegen **Harnleiden, Gries, Sand, Nierenleiden**, obwohl altbekannt und verbreitet, noch immer nicht seiner eminenten Heilwirkung angemessen gewürdigt. — Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges. — Zahlreiche Atteste. — Brunnenschrift gratis. 160

Curanstalt Bad Radein.
Erhältlich in allen soliden Handlungen.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch
Zahnarzt
Marburg, Tegetthoffstrasse 18.
Ordinirt von 9 Uhr morgens an.

1209
Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Lotto-Ziehungen am 30. Jänner 1897.

Triest: 19, 17, 5, 39, 18
Linz: 40, 43, 17, 59, 45.

Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen:
Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

21. Jahrg. 1896/97. 21. Jahrg.
Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Prof. Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In einzelnen Heften à 45 kr. zu beziehen. Ganzjährige Pränumeration fl. 5.50 incl. Franco-Zufendung.

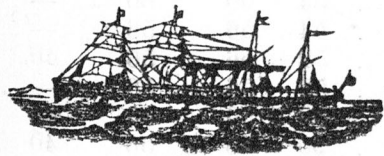
Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich: 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 kr. incl. Franco-Zufendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospekte.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Seilerstätte 19.

Weiss- und Schwarz-Bäckerei

in Graz, guter Posten, ist wegen Krankheit des Besitzers um den billigen Preis von 400 fl. abzulösen. Anträge unter „Bäckerei 1000“ an das Annoncen-Bureau **Josef Kienreich**, Graz. 244



Fahrtkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.

Herbanny's aromatische 2157

Gicht-Essenz

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch lebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, B. König, Cilli: C. Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: B. Daghofer, Feldbach: F. König, Fürstfeld: A. Schröder, Graz: F. Strohschneider, Sonobitz: F. Bospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Großwang, Ap. Mureck: E. Reich, Pettau: E. Wehrhaff, B. Molitor, Radkersburg: Franz Pezolt, Wind-Feistritz: M. Seyrer, Windisch-Graz: G. Uza, Wolfsberg: A. Guth.

Nebenverdienst

150 — 200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von geschäftlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.** Begründet 1874. 1125

F. Auditor, Weissnähanstalt.

Ich beehre mich dem B. T. Publicum anzuzeigen, daß ich in der **Schillerstrasse 26, 2. Stock**, mein **Weißgeschäft** wieder fortführen und bemüht sein werde, meine geehrten Kunden auf das Solideste zu bedienen. Auch werden Stickereien bestens und billigst besorgt. Dasselbst werden Fräuleins im Nähen, Sticken und mit dem Zuschneiden vertraut gemacht und unterrichtet. — Auch wird ein Fräulein in Verpflegung genommen. Auf Wunsch werden Ausstattungen übernommen. 242

Schön möbliertes

Zimmer

sofort zu vermieten. Domplatz 6.

Lehrjunge

aus gutem Hause mit guter Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, findet sofort Aufnahme bei **M. Köfer, Gemischtwarenhändl. Fraunheim bei Kranichsfeld.** 204



Reines

Weingeläger

kaufen jedes Quantum zum besten Preise

Albrecht & Strohbach

Marburg, Herrengasse.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien I., Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1895 Kronen 147,562,080.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1895 „ 27,120,589.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 321,644,530.—
Während des Jahres 1895 wurden von der Gesellschaft 8761 Polizen über ein Capital von „ 82,267,300.—
ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgeteilt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn **ALOIS MAYR** in **MARBURG a/D.** (179)

Literarischer Verein „Minerva“.



Satzungen:

Zweck: Der unter dem Protektorate hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva“ bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hintertreppeliteratur — das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblingsdichter aller Nationen durch würdig illustrierte u. sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern, und somit die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.

Beitritt: Mitglied kann Jedermann werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obiges Vereinszeichen mit der Umschrift „Mitglied des literarischen Vereins Minerva“ zu führen.

Veröffentlichungen: Zur Ausgabe gelangend 14tägige Hefte (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke“ bilden. — Mit den besten Erscheinungen der neueren und neuesten Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14tägige Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte“ bekannt gemacht.

Beitrag: Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2,50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschliesslich des Vereinsorgans. Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die Geschäftsstelle des „L.-V.-M.“, Leipzig, Grenzstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendahin.

Die **Schafwollwarenfabrik**

von

Julius Wiesner & Comp.

in

BRÜNN

ist

die erste der Welt,

welche Muster ihre Erzeugnisse in **Damen-Lodenstoffen** auf Verlangen gratis u. franco verschickt und die Waren **meterweise** verkauft. Wir umgeben den Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik

von 1603

Julius Wiesner & Co.,

Brünn, Zollhausgasse 7/49.

Direct aus der Fabrik.

Kundmachung.

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft, insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark zu fördern, hat der hohe steierm. Landesauschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895 Z. 20.396 die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchsstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf genossenschaftlichem Wege in billigster und zuverlässigster Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Teilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es ergeht daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Frühjahrssaison bis **längstens 20. Februar** entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Weniger als 100 Kilo können nicht bezogen werden.

Die Verteilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Teilnehmer verständigt werden, am Bahnhof in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Ueberführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1-2 Wochen im Lagerraum der Versuchsstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfange des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Auskünfte erteilt:

Die Leitung der land-wirt. Landes-Versuchs-Station in Marburg.

NB Ueber die Art und Menge der anzuwendenden künstlichen Düngemittel gibt die oben gezeichnete Zeitung auf schriftliche Anfragen umgehend Auskunft. Diese Anfragen müssen die Angabe enthalten, welche Culturart gebüht werden soll, die Beschaffenheit des Bodens (leicht, schwer, Lehm, Sand etc.), ob das Grundstück naß oder trocken ist, die Vorfrucht und etwaige Düngung desselben und allfällige sonstige wissenschaftliche Bemerkungen. 221

Th. Fehrenbach

vorm. Dietinger

Uhrmacher und Optiker, Marburg, Herrngasse 26.



Große Auswahl in Uhren, Gold-, Silber- und optischen Waren.

Niedere Preise. Reelle Bedienung. Umtausch gestattet.

Werkstätte für Reparaturen. Einkauf von altem Gold und Silber.

Alle bisher angekündeten

Versuche müssen der automatischen

Maus- und Rattenfalle

„Patent Bänder“

entschieden weichen, da diese die überraschendsten Resultate aller Hilfsmittel durch täglich einlaufende Belobungen verschiedenster Industrie- und Handelszweige nachweise kann und den Wert eines würdigen Inventar-Stückes besitzt.

Wer eine solche ankauft, ist jeder Auslage auf Jahre entbunden. — Preisliste auf Wunsch. — Bei derverkäufer hohen Rabatt. — General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn und das Occupations-Gebiet **Julius Serzenjatz**, Specialist patentierter Neuheiten, Salzburg. 86

Reines Weingeläger

kauf jedes Quantum die Brennerei

R. Wieser

Kötsch.

100 Metercentner

Sen und Grummet

und einen Pressbaum verkauft die Baron **Lazarini'sche** Gutsverwaltung in Kartschowin bei Marburg.

Fahrräder

eigener Erzeugung, sowie Reparaturen aller Gattungen Fahrräder empfiehlt auf das beste und billigste **Hermann Drosel**, best eingerichtete mechanische Werkstätte in Brunnorf Nr. 110, bei Marburg.

Die **Serberstorfer Gutsverwaltung** verkauft ab Bahnhstation **Wilson**, Steiermark, gegen Nachnahme:

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, 8, 10, 12 und 1896er Auslese 25 Kr. pro Liter.

Flechtenkrankhe

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden. **Dr. Hebra's Flechten-tod**. Preis 6 Gulden ö. W. gegen Vorherrensendung (auch Postmarken), worauf gold- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug: **St. Marien-Droguerie in Danzig** (Deutschland). 146

Jeder Husten wird radical
Jede Heiserkeit beseitigt nur durch Krause's

Catarrh-Zerstörer

(wohlschmeckende Confituren)
Pakete 25 Kr. vorrätzig in allen Apotheken Marburgs.

Wer bei Alterschwäche

feinen Geist und Körper beleben, seinen

Magen

stärken will, der kaufe sich um fl. 1.50 eine Flasche **alten steirischen aus Eigenbau-Wein** destillierten **Natur-Cognac** des **Benedict Hertl**, Gutsbesitzer auf Schloß Gollitsch bei Gonobitz. Am Lager bei Herrn **Alois Quandest, Herrng.**

Das Buch über Die Ehe

von **Dr. Retau** mit 39 Abbildungen gegen fl. 1 in Marken frei. **G. Engel, Berlin W. 9.** 1958

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Allgemeine National-Bibliothek

Nr. 150/5 und zwar:

Sahn: Wildfeuer.
Seibel: Ghes und sein Ring.

Nestroy: Zu ebener Erde und im ersten Stoß.

Preis der einzelnen Nummer 10 Kr. Beste Sammlung dieser Art.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. **C. Faberkow's Verlag in Wien VII/2.**

Grosse **Innsbrucker 50 Kreuzer-Lotterie** Ziehung unwiderrüflich **20. Februar**

Haupttreffer

75.000

Kronen.

Bar mit 20% Abzug

Lose à 50 Kreuzer

erhältlich in der **Marburger Escomptebank** und in der **Verwaltung dieses Blattes.**

Liniment. **CAPSICI COMPOS.**
aus **Richters Apotheke in Prag.**
anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung: zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätzig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gest. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“** und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. 228f

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die untenstehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, ein Pelz-Sacco fl. 20, einen Roden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourengegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Winterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. **Jakob Rothberger, f. u. l. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz Nr. 9.**

Mörath's steirische Graupenzeltchen

das Beste gegen **Husten, Heiserkeit u. Verschleimung.** Ueberall erhältlich, wo diesbezügliche Placate aushängen. 215

KARL PIRCH

Marburg, Burggasse Nr. 28 empfielt 2308

feuer- und einbruchsichere Cassen und Cassetten

jeder Form und Größe und in solidester Ausführung.

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzellose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, so gut es möglich ist.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen. — Gute Heilerfolge. Im Verlage von **Louis Kuhne**, Leipzig, Fockplatz 24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung und in der Verwaltung des Blattes zu beziehen: **Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft**. 28. deutsche Auflage (53 Tausend.) 486 Seiten 8°. 1887. Preis Mk. 4. geb. Mk. 5. Erschienen in 25 Sprachen. **Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank?** 14. Auflage Preis Mk. --.50. Erschienen in 10 Sprachen. **Louis Kuhne, Kindererziehung.** Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erziehler Preis Mk. --.50. **Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall** und deren Heilung. Preis Mk. --.50. **Louis Kuhne, Gesichtsausdruckslehre**, meine neue Untersuchungsart. Preis Mk. 6., elegant geb. Mk. 7. **Louis Kuhne, Curberichte aus der Praxis** nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich. 95

August Knobloch's Nachfolger

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12

gegründet 1835. 2258

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S

echter gereinigter

DORSCH

Leberthran

(in gesetzlich geschützter Adjustierung) von **Wilhelm Maager in Wien.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3., Heumarkt 3**, sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Al. Horinek**, Apotheker. General-Depot und Haupt-Versand für die öster.-ungar. Monarchie bei: **W. Maager, Wien III./3., Heumarkt 3.** 2081

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres vielgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

FERDINAND DIETINGER

Hausbesitzer,

sowie für die zahlreiche Theilnehmung beim Leichenbegängnisse und die schönsten Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Marburg, am 2. Februar 1897.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hôtel Alwies!

Mein Hotel habe ich mit 1. Februar wieder eröffnet, und bitte ich ein distinguirtes Publicum hievon geneigte Kenntnis zu nehmen. **Ausschank nur vorzüglicher Naturweine** und beliebter Biere.

A. Alwies.

Kundmachung.

Im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde Marburg wurden behufs der Wahl der Wahlmänner der allgemeinen Wählerklasse für den Reichsrath im Grunde des § 28 des Gesetzes vom 14. Juni 1896 Nr. 169 R. G. Bl. drei Wahlsectionen gebildet und zwar gehören zur **Wahlsection I** die im VII. und VIII. Stadtbezirke (Vorstädte St. Magdalena und Josefstadt) wohnhaften Wähler, zur **Wahlsection II** die im I., II. und III. Stadtbezirke (Welling, Grazer-Vorstadt und innere Stadt bis zur Herrngasse) wohnhaften Wähler, zur **Wahlsection III** die im IV., V. und VI. Stadtbezirke (innere Stadt von der Herrngasse an und Kärlnervorstadt) wohnhaften Wähler.

Die I. Wahlsection hat 11 Wahlmänner, die II. Wahlsection hat 16 Wahlmänner, die III. Wahlsection hat 13 Wahlmänner zu wählen.

Die Wahlmännerwahl in jeder Wahlsection findet **Montag, den 22. Februar 1897** statt. Gewählt wird von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags. Das Wahllocale für die Wähler der Section I befindet sich in der Turnhalle der Knabenschule III in der Josefgasse; für die Wähler der Section II in der städtischen Turnhalle in der Kaiserstraße; für die Wähler der Section III in der Turnhalle der Mädchenbürgerschule am Domplatz.

Wegen Wichtigkeit dieses Actes werden die Wahlberechtigten eingeladen, hieran regen Theil zu nehmen.

Marburg, am 29. Jänner 1897.*

Der k. k. Bezirkshauptmann: **Kankowsky** m. p.

Chemische Färberei entbehrlich!

Jeder kann im Hause binnen 10 Minuten Kleider und Wäsche in allen Farben färben. **Epochale Erfindung, 500% Ersparnis.**

Maypole Soap Englische Färbe-Seife.

Färbt jede Farbe und Schattierung.

Binnen 15 Minuten kann jedermann mit einem bißchen kochenden Wasser und dieser englischen **Färbeseife** Kleider, Blousen, Vorhänge, Taschentücher, Seiden- und Zwirn-Handschuhe, Hemden, Seidenstoffe, Strümpfe, Cravatten, Bänder, Spitzen, Atlas, Samme, Strausfedern, Baststroh Hüte zc. färben und reinigen. Weder auf den Händen noch auf Gefäßen bleibt eine Spur dieser Färbeseife zurück. **Ist waschecht und schießt nicht ab. — Macht alte Kleider neu und modern. — Ist giftfrei und zerfrisst das Material nicht. Kostet 40 kr. per Stück (schwarz 50 kr.), mit welchem man eine ganze Toilette färben kann. — Ein jedes Stück Färbeseife ist mit Gebrauchsanweisung versehen.**

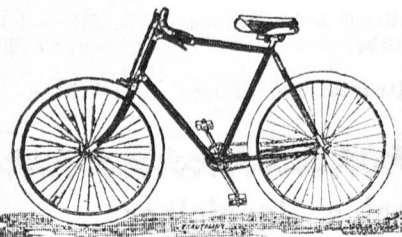
!!! Patentirt in der ganzen Welt !!!

The Maypole Soap Company Ltd. London.

General-Agentur: **Wien, VI., Mariahilferstraße 105.**

Zu haben bei Gustav Pirchan in Marburg.

!! Styria-Fahrräder sind weltbekannt !!



Erstklassiges Fabricat, unerreicht in Gangart und Haltbarkeit, dazu nicht theurer als andere erstklassige Fabricate.

Für Anfänger schöne geschlossene Winterfahrtschule. **Ab 1. Februar d. J. eigene Reparatur-Werkstätte der Styria-Werke.**

Niederlage bei **ALOIS HEU,** Marburg, Herrngasse 24.

Ein Zugpferd

wird zu kaufen gesucht bei **F. Abt,** Wellingstraße 8. 218

2 Costüme

werden verkauft oder ausgeliehen. Postgasse 9, 1. Stock. 220

Ein oder zwei bessere Herren

werden in Kost und Quartier genommen. Kärlnerstraße 46, 1. Stock rechts, am Gang. 224

Schön möblirtes Zimmer

zu vermieten. Anzufragen Postgasse 9, 1. Stock. 219

Ein Brotträger

wird aufgenommen bei **Wilhelm Berner,** Marburg. 243

Ein möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang sogleich zu vermieten. Wielandplatz 3. 196

Agenten,

tüchtig und solid, werden für die bevorstehende Saison zum Verkaufe meiner renommirten Erzeugnisse in

Holzrouleaux u. Jalousien

neueste Muster und Construction, überall gegen höchste Provision aufgenommen. — **Cruft Geier** in **Braunau, Böhmen.** 211

Marburger

Escomptebank.

Stand der Spareinlagen

am 31. Jänner 1897:

Oe. W. fl. **188.851.12.**

WOHNUNG

mit 2-3 Zimmern sammt Zugehör wird gesucht. Anfrage in der **Bew. d. Bl.** 237

Möbliertes Zimmer

sonnseitig, nächst der Post, an 1 oder 2 solide Herren pro 1. März zu vermieten. Auskunft **Bew. d. Bl.** 245

Ich erlaube mir höflichst bekannt zu geben, daß ich das allbekannte

Gasthaus Fleischer

in der

Mühlgasse

auf Rechnung übernommen habe. Durch Ausschank von gutem **Göher Bier,** echter **Steirischen Weine,** gute warme und kalte Küche, sowie echte **Sauswürste,** hoffe ich durch reelles Vorgehen die Zufriedenheit meiner **P. T. Gäste** zu erhalten. Hochachtungsvoll

Jakob Polz.

Schwarze Kammgarn-, Salon- und Frack-Anzüge

werden nach neuester Façon in elegantester Ausführung geliefert im **Confections-geschäft** 174

Alex. Starkel

Marburg, Postgasse 6.

Ungefehwemmes

vollkommen ausgetrocknetes, 1 Meter langes 207

Buchenscheitholz

auch waggomweise stets zu haben bei **Stralhill & Felber,** Marburg, Leudplatz.

Verloren

ein silbernes Armband, garniert. Abzugeben gegen gute Belohnung am Rathhaus. 247

Diverse Gasthaus-Einrichtung,

Schankbuden, Ausstreckschilb zc. wegen Auflösung des Geschäftes zu verkaufen. Marburg, Magdalenvorstadt, Reitergasse 5. 239

Ein großes gassenseitiges

Zimmer

mit oder ohne Küche zu vermieten. Anzufragen **W. Nger,** Postgasse 1.

Commis

tüchtiger Verkäufer, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, wird sofort aufgenommen in der Gemischwarenhandlung des **Josef Sedminet,** St. Leonhard bei Marburg. 248

Zwei starke

Zugpferde

und 10-15 Fuhren reiner Pferdedünger zu verkaufen. — Anfrage in der **Bew. d. Bl.** 251

Ein Waschkasten

mit Spiegel, ein Sophatisch und zwei complete Fenstergeräthigkeiten sind billig zu verkaufen. Burggasse 16, 1. Stock links. 250

MÖRATHON

gibt dem Pfeifentabak ein angenehmes Aroma, paralytirt das Nicotin und ist allen Pfeifenrauchern bestens anzuzurufen. Atteste in großer Anzahl. Ueberall erhältlich, wo diesbezügliche Placate aushängen. 215

Neuheiten

in

Fracks u. Salon-Anzügen

aus nur Original englischen Stoffen zu den billigsten Preisen empfiehlt

Gmerich Müller,

Marburg

Wittringhoisgasse 2.

Visitkarten

in eleganter Ausführung empfiehlt

J. Kralik, Marburg,

Täglich frische 246

Milch

zu haben. Wo, sagt die **Bew. d. Bl.**

Pluß-Stauffer-Kitt,

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 20 und 30 kr. empfiehlt **Max Wacher,** Hauptplatz.

Ein Balconzimmer

zu vermieten. Theatergasse 18.

Alldeutschland

Zeitschrift

zur Förderung germanischer Lebensanschauung und alldeutscher Gemeinbürgerschaft.

Erscheint in Monatsheften zum Bezugspreise von 1 fl. 20 kr. jährlich, herausgegeben vom Bunde „Alldeutschland“ zu Hamburg.

Kämpft auf dem Boden streng deutsch-vollständiger Gefinnung, für die bedrohten Außenposten des Deutschtums, vornehmlich für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in der Ostmark und in Belgien; für ein größeres alldeutsches Vaterland.

Zu beziehen durch die Post, den Buchhandel und von der Verwaltung in Hamburg, Kaiser Wilhelmstraße 41.

Mehrere Tausend Stück gebrauchte

Visitkarten-Schachteln

mehrere Größen

werden spottbillig abgegeben bei **J. Kralik, Postgasse 4.**